

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 18

Schwerpunkt: Konzepte sexueller Gesundheit

vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert

Herausgegeben von

Marina Hilber, Michael Kasper, Elisabeth Lobenwein,

Alois Unterkircher und Alfred Stefan Weiß

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2019



Lutz Sauerteig

Sünde – Gefahr – Risiko – Management: Konzepte sexueller Gesundheit in der deutschen Sexualerziehung im 20. Jahrhundert*

English Title

Sin – Danger – Risk – Management: Concepts of Sexual Health in German Sex Education During the Twentieth Century

Summary

The paper explores the changing concepts of sexual health under which German sex education operated during the twentieth century. The four main, at times closely overlapping concepts defined sexuality as sinful, as a danger to public health, as a controllable risk to the individual, or as something that can be negotiated and managed. Using discourses about contraception for young people as an example, I investigate how these concepts operated in sex education material published for young people between c. 1900 and c. 1980. I argue that assumptions about a “liberalisation” of sexuality are not useful to understand changes in sexual morality, access to sexual knowledge, and sexual practices of young people. Rather, from the late 1960s sex education became part of a neoliberal governmentality strategy and contraception an important technology of the self that was mediated in sex education material. Young people had to learn these sexual technologies of the self and negotiate their sexual activities with their partner.

Keywords

Sex Education, Concept of Sexual Health, Contraception, Sexual Moral Norms, Governmentality, Technologies of the Self, Negotiation Ethics, Germany, 20th Century

* Ich danke dem/der anonymen Gutachter/-in sowie den Herausgeber/-innen, insbesondere Dr. Elisabeth Lobenstein, für ihre hilfreichen Kommentare.

Einleitung

Der Beitrag untersucht vier verschiedene Konzepte des gesellschaftlichen und kulturellen Umgangs mit Sexualität in der Sexualerziehung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland im 20. Jahrhundert. Als zentrales Beispiel dient der Umgang mit dem Thema Empfängnisverhütung – der Entkoppelung von Sex und Fortpflanzung – in der Aufklärungsliteratur. Das Wissen bzw. das Nichtwissen Jugendlicher über Techniken und Methoden der Kontrazeption sagt sehr viel aus über die sexualmoralischen Konzepte einer Gesellschaft, über die Vermittlung sexuellen Wissens an Kinder und Jugendliche sowie über den Umgang mit jugendlicher Sexualität. Das Thema Kontrazeption erlaubt zudem einen Blick darauf, welchen praktischen Herausforderungen sich junge Menschen gegenüber sahen, wenn sie begannen, ihre ersten sexuellen Erfahrungen zu sammeln. Der Verhütungsdiskurs führt damit in das Zentrum von Sexualerziehung, dem Umgang mit den Themen Reproduktion und Sexualverhalten von Jugendlichen. Dies waren Themen, die Eltern, Lehrer/-innen, Erzieher/-innen und Sexualpädagogen und -pädagoginnen vielfach als problematisch und schwierig empfanden. Für die Mehrheit von ihnen war es bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein ein Drahtseilakt, wie weit sie in der Sexualerziehung in die Details der menschlichen Fortpflanzung gehen, ob und wie sie über Geschlechtsverkehr und Verhütung mit Kindern reden wollten – und auch tatsächlich dazu in der Lage waren. Die Angst, die in den Hinterköpfen beständig mitschwang, war die Sorge, dass Kinder durch Aufklärung viel zu früh auf Sexualität aufmerksam gemacht und sexualisiert werden würden.

Ich unterscheide im Groben vier verschiedene Konzepte des Umgangs mit Sexualität in der Sexualaufklärung. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Sexualität in der Sexualaufklärung in erster Linie als **Sünde** beschrieben. Kinder und Jugendliche sollten mit allen sexuellen Aktivitäten bis zur Ehe warten, und in der Ehe durfte Sexualität ausschließlich der Reproduktion dienen. Dieses Denken über Sexualität ging auf die christliche Theologie zurück, die als Sünde jegliche nicht auf Fortpflanzung in der Ehe gerichtete Sexualität, einschließlich der Masturbation bzw. der „Selbstbefleckung“, verdammt.¹ Verbunden mit dem Konzept Sünde ist die hohe Wertschätzung von Jungfräulichkeit und Tugendhaftigkeit.²

Seitdem Ärzte wie der Schweizer Samuel Auguste Tissot (1728–1797) im 18. Jahrhundert begannen, aus medizinischen Gründen vor der Selbstbefriedigung zu warnen, wurde die religiös-moralische Verdammung der Onanie zunehmend von einer medizinischen Interpretation abgelagert.³ Masturbation, so wurde Kindern und Jugendlichen immer wieder eingebläut, führe zu schwerwiegenden gesundheitlichen Schäden, ja sogar zum Tode. Dieses Denken über Sexuali-

1 Vgl. u. a. Michael STOLBERG, *The Crime of Onan and the Laws of Nature. Religious and Medical Discourses on Masturbation in the Late Seventeenth and Early Eighteenth Centuries*, in: *Paedagogica Historica* 39 (2003), 701–717, hier 703–710; Thomas W. LAQUEUR, *Solitary Sex. A Cultural History of Masturbation* (New York 2003), 124–168; Michael STOLBERG, *Self-pollution, Moral Reform, and the Venereal Trade. Notes on the Sources and Historical Context of Onania* (1716), in: *Journal of the History of Sexuality* 9 (2000), 37–61, hier 44–48.

2 Vgl. Cornelia LOGEMANN, *Tugend*, in: Uwe Fleckner / Martin Warnke / Hendrik Ziegler, Hg., *Handbuch der politischen Ikonographie*, Bd. 2: *Imperator bis Zwerg* (München 2011), 473–481.

3 Vgl. u. a. Franz X. EDER, *Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität* (München 2002), Kap. 3; STOLBERG, *Crime*, wie Anm. 1, 710–717; LAQUEUR, *Solitary Sex*, wie Anm. 1, Kap. 4; Karl BRAUN, *Die Krankheit Onania. Körperangst und die Anfänge der modernen Sexualität im 18. Jahrhundert* (Frankfurt am Main–New York 1995).

tät als potentiell gesundheitsgefährlich betraf nicht nur Masturbation, sondern bezog einen weiten Bereich sexueller Verhaltensweisen und den damit verbundenen Problemen ein – beispielsweise Prostitution und die damit als in Verbindung stehend gesehenen Geschlechtskrankheiten, alle Formen gleichgeschlechtlicher Sexualität und die aus vorehelichem Geschlechtsverkehr hervorgehenden nichtehelichen Schwangerschaften, die als Bedrohung für die öffentliche Gesundheit, die allgemeine Sittlichkeit, aber auch für die Bevölkerungsentwicklung und als rassenhygienische Gefahr wahrgenommen wurden.⁴ Warnung vor den **gesundheitlichen Gefahren**, beispielsweise der Selbstbefriedigung, lassen sich in der Sexualaufklärung bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts verfolgen. So wurden noch 1972 zwei Hefte der Jugendzeitschrift *Bravo* von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften auf den Index gesetzt, weil sie positiv und im Detail über Masturbation berichteten beziehungsweise Homosexualität thematisierten. Die Bundesprüfstelle sah die Gefahr gegeben, dass die Inhalte der beiden umstrittenen Hefte in der Lage seien, Kinder und Jugendliche „sittlich zu gefährden“, und bei ihnen zu einer „sozialethischen Begriffsverwirrung“⁵ zu führen.

In der Sexualerziehung traten diese beiden Konzepte, das Religiöse und das Medizinische, oftmals nebeneinander und miteinander vermischt auf. Sie gehörten beide zur Angstpädagogik, die Jugendliche davon abschrecken sollte, vor der Ehe sexuell aktiv zu werden. Die Beschreibung der schrecklichen Folgen eines Verstoßes gegen die herrschende Sexualmoral – Siechtum und Tod ausgelöst durch Masturbation oder verursacht durch Geschlechtskrankheiten sowie soziale Verdammung bei nichtehelicher Schwangerschaft – sollte Angst erzeugen, um Jugendliche zu einem normkonformen Verhalten zu zwingen.

In den 1920er Jahren finden sich jedoch in der deutschsprachigen Aufklärungsliteratur auch erste Beispiele für einen pragmatischeren Umgang mit jugendlicher Sexualität. Es waren zwar nur wenige, aus einem politisch linken und kirchenfernen Milieu stammende Autoren, die in ihren Aufklärungsschriften nicht mehr die Gefahren der Masturbation an die Wand malten, sondern anerkannten, dass Jugendliche sexuell aktiv waren. Statt von Sex abzuschrecken, wollten sie Jugendliche auf die **individuellen Risiken** hinweisen. Dazu schrieben sie in ihren Aufklärungsbüchern – und das war revolutionär in der Weimarer Republik – auch über Empfängnisverhütung, so u. a. der sozialistische Arzt Max Hodann (1894–1946) oder die Ärztin und Psychoanalytikerin Annie Reich (1902–1971).⁶

4 Vgl. Lutz SAUERTEIG, *Krankheit, Sexualität, Gesellschaft. Geschlechtskrankheiten und Gesundheitspolitik in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert* (Stuttgart 1999); Lutz D. H. SAUERTEIG, *Sex Education in Germany from the Eighteenth to the Twentieth Century*, in: Franz X. Eder / Lesley A. Hall / Gert Hekma, Hg., *Sexual Cultures in Europe. Themes in Sexuality* (Manchester–New York 1999), 9–33; Karl BRAUN, „Gläserne Körper?“ Sexualaufklärung in Deutschland 1770–1800, in: *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung* N. F. 31 (1996), 89–101.

5 Privatarchiv Martin Goldstein, Mappe Bundesprüfstelle, Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, Entscheidung Nr. 2384 (Pr. 38/72), 202. Sitzung, 6. Oktober 1972, 15; vgl. Lutz SAUERTEIG, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“ Der Rat der *Bravo* in Sachen Sex in den sechziger und siebziger Jahren, in: Peter-Paul Bänziger u. a. Hg., *Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen* (Berlin 2010), 123–158, hier 145–146.

6 Max HODANN, *Bub und Mädels. Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage* (= *Entschiedene Schulreform. Abhandlungen zur Erneuerung der deutschen Erziehung* 25, Leipzig 1924); Annie REICH, *Der Verein „Das Kreide-Dreieck“ erforscht die Geheimnisse der Erwachsenen*, hg. von der Pädagogischen Abteilung des Sexualpolitischen Seminars in Berlin (Berlin [1932]).

Die Vorstellung, dass Sexuaufklärung dem Risikomanagement dienen könne, entwickelte sich dann in den 1960er Jahren zu einer Sexualerziehung, die Jugendlichen nicht nur das Recht auf ein erfülltes Sexualeben zuerkannte, sondern ihre Aufgabe darin sah, Jugendlichen auf dem Weg zu einem erfüllten Sexualeben zu helfen. Die Jugendlichen erhielten dabei nicht nur praktische Hinweise zum **Management** ihrer eigenen Sexualität und detaillierte Anweisungen für erotische Praktiken, sondern es wurde ihnen auch vermittelt, wie sie mit dem jeweiligen Partner bzw. der Partnerin über den Sex sprechen konnten und von nun an auch mussten. Jugendliche Sexualität wurde damit normalisiert. Und seit den späten 1970er Jahren galt dies zunehmend auch für gleichgeschlechtliche Sexualität. Gleichzeitig wurde die traditionelle Sexualmoral abgelöst von einer Verhandlungsmoral, einer Sexualmoral, die im Prinzip alles erlaubte, solange sich die darin involvierten, ebenbürtigen Menschen darauf einigen konnten. Sexualität wurde damit zu etwas, über das Jugendliche mit dem jeweiligen Partner bzw. der Partnerin sprechen und worauf sich beide einigen mussten. Jugendliche mussten sich also die erotischen Techniken und sexuelle Praktiken aneignen, sie mussten sich mit den Technologien der Empfängnisverhütung vertraut machen, sie mussten informiert sein, um in der Liebe und beim Sex zu bestehen.

Sünde und Gefahren: Sexualerziehung und Empfängnisverhütung zu Beginn des 20. Jahrhunderts

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre hinein hatte die Darstellung von Fortpflanzung in der Sexualerziehung für Kinder und Jugendliche im Wesentlichen zwei Funktionen. Einerseits ging es darum, jungen Menschen die biologischen Funktionen der menschlichen Fortpflanzung zu erläutern. Andererseits sollte eine ausführliche Beschreibung der Risiken einer Schwangerschaft und der Geburtsschmerzen Mädchen davon abschrecken, zu früh sexuelle Erfahrungen zu sammeln.⁷ Die bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein gültigen sexualmoralischen Normen erlaubten Geschlechtsverkehr nur in der Ehe. Junge Menschen sollten zwar biologisches Wissen über Fortpflanzung lernen, aber das Gelernte sozusagen in ihrem Gedächtnis parken, um es später, wenn sie erwachsen und verheiratet waren, wieder auszugraben und parat zu haben, wenn es darauf ankam. Es ging aber nicht nur um einen sittlich-moralischen Diskurs. Insbesondere Sozial- und Bevölkerungspolitiker/-innen, Ärzte/Ärztinnen und Rassenhygieniker/-innen waren zutiefst besorgt über die politischen, sozialen und kulturellen Folgen des Geburtenrückgangs und der Bevölkerungsentwicklung und machten dafür u. a. die Verwendung von Kontrazeptiva verantwortlich. Für sie waren die sinkenden Geburtenraten ein bedrohliches Symptom der Moderne und ein Anzeichen für eine fortschreitende Degeneration, die zu nationalem Niedergang, zur militärischen und wirtschaftlichen Schwächung und letztlich zum Untergang der „Rasse“ führen würde.⁸

7 Vgl. Lutz D. H. SAUERTEIG, Representations of Pregnancy and Childbirth in (West) German Sex Education Books, 1900s–1970s, in: Lutz D. H. Sauerteig / Roger Davidson, Hg., *Shaping Sexual Knowledge. A Cultural History of Sex Education in Twentieth Century Europe* (London–New York 2009), 120–160.

8 Vgl. Michelle MOUTON, *From Nurturing the Nation to Purifying the Volk. Weimar and Nazi Family Policy 1918–1945* (Cambridge 2007), 34–48, 107–139, 149–152; Atina GROSSMANN, *Reforming Sex. The German Movement for Birth Control and Abortion Reform, 1920–1950* (New York–Oxford 1995); Christiane DIENEL, *Kinderzahl und Staatsräson. Empfängnisverhütung und Bevölkerungspolitik in Deutschland und Frankreich bis 1918* (Münster

Unter diesen Prämissen konnte zu Beginn des 20. Jahrhunderts Empfängnisverhütung in der Sexualaufklärung praktisch nicht thematisiert werden, darüber herrschte weitgehendes Schweigen. Zwar hatte Papst Pius XI. (1857–1939) in seiner Enzyklika *Casti connubii* (*Über die christliche Ehe im Hinblick auf die gegenwärtigen Lebensbedingungen und Bedürfnisse von Familie und Gesellschaft und auf die diesbezüglich bestehenden Irrtümer und Mißbräuche*) vom Dezember 1930 anerkannt, dass Fortpflanzung nicht der einzige Zweck einer Ehe sei, aber strikt jegliche Form der künstlichen Empfängnisverhütung untersagt. Gestattet war katholischen Ehepaaren nur die „natürliche“ Methode, d. h. auf die unfruchtbaren Tage im Zyklus der Frau zu achten.⁹ Wenn das Thema doch vorsichtig angesprochen wurde, dann wurde Geburtenkontrolle mit Abtreibung gleichgesetzt und damit moralisch verdammt.

Die katholische Sozialreformerin, Ärztin und äußerst erfolgreiche Autorin von Aufklärungsbüchern Emanuele Meyer (1866–1949) beispielsweise erwähnte zwar in ihrem am Vorabend des Ersten Weltkriegs verfassten Buch *Vom Mädchen zur Frau* Geburtenkontrolle.¹⁰ Sie setzte jedoch all ihre rhetorischen Fähigkeiten in dem weit verbreiteten Aufklärungsbuch ein, die Verwendung von Verhütungsmitteln als ein Symptom für den Verfall von Sitte und Moral zu verurteilen: „Es gibt nur eine Moral für Mann wie Weib. Die Geschlechtsbetätigung hat zum Zweck die Zeugung. Was diesem Zwecke entgegensteht, was ihn ausschaltet, was ihn absichtlich verhindert, ist Mißbrauch.“¹¹ Dies beweise auch „die Physiologie des Aktes selbst – er ist Samenvermittlung; das andere, Trieb wie Lust, ist Zutat, ist nur der Köder, der den Menschen in den Dienst der Art zu zwingen sucht.“¹² Falls keine Zeugung beabsichtigt sei, müsse das Paar sexuelle Enthaltbarkeit üben, was durchaus möglich und auch nicht gesundheitsschädlich sei. „Der Vorwand der ‚Unbesieglichkeit‘ des Geschlechtstriebes“ war für Meyer „die große Lüge, an deren entsetzlichen Folgen die ganze Menschheit krank“.¹³ Trotz dieser starken Worte sollte man Emanuele Meyer jedoch nicht vorschnell dem Lager der klerikal-konservativen Sittlichkeitsapostel des Kaiserreichs und der Weimarer Republik zurechnen. Denn gleichzeitig kämpfte die alleinerziehende und geschiedene Mutter von drei Kindern gegen sexuelle Gewalt in der Ehe und für die Gleichstellung der Frau in der katholischen Kirche, was sie immer wieder in Konflikt mit der Kirchenhierarchie brachte.¹⁴

1995); Cornelia USBORNE, *The Politics of the Body in Weimar Germany. Women's Reproductive Rights and Duties* (Ann Arbor 1992); Paul WEINDLING, *Health, Race and German Politics between National Unification and Nazism, 1870–1945* (Cambridge u. a. 1989), 241–280.

- 9 DER HEILIGE STUHL / THE HOLY SEE, *Casti connubii*. Encyclical of Pope Pius XI on Christian Marriage, vom 31.12.1930, Absätze Nr. 56 und 59, online unter: http://w2.vatican.va/content/pius-xi/en/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19301231_casti-connubii.html (letzter Zugriff: 18.12.2018). Vgl. Eva-Maria SILIES, *Wider die natürliche Ordnung. Die katholische Kirche und die Debatte um Empfängnisverhütung seit den 1960er Jahren*, in: Peter-Paul Bänziger u. a., Hg., *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren* (Bielefeld 2015), 153–179.
- 10 Emanuele L. M. MEYER, *Vom Mädchen zur Frau. Ein zeitgemäßes Erziehungs- und Ehebuch. Allen reifenden Töchtern, Gattinnen, Müttern und Volkserziehern gewidmet* (Stuttgart 1912, Wiederauflage 1913). Der Verlag druckte über 152.000 Exemplare und die letzte Wiederauflage erschien 1929.
- 11 Ebd., 120.
- 12 Ebd., 120–121.
- 13 Ebd., 121.
- 14 Vgl. Selina KRAUSE, Dr. med. Emanuele Meyer-Schweizer (1866–1949). Ärztin, Schriftstellerin, „Volkserzieherin“. Eine historische Annäherung an ihr Leben und ihr Werk über das Thema Mutterschaft, unveröffentlichte phil.-hist. Lizentiatsarbeit (Universität Bern 2002).

Sexualmoral und Sexualverhalten von Jugendlichen um 1900

Viele Jugendliche empfanden die Sexualmoral des ausgehenden Kaiserreichs als zunehmend unerträglich. Die sich ungefähr zur gleichen Zeit, als Emanuele Meyer ihr Aufklärungsbuch schrieb, formierende Jugendkulturbewegung kann als ein erster Versuch von Jugendlichen beiderlei Geschlechts gesehen werden, sich gegen die herrschende Sexualmoral aufzulehnen.¹⁵ Trotz einer überschaubaren Anhängerschaft von kaum 3.000 Personen gelang es der von dem Pädagogen Gustav Wyneken (1875–1964) inspirierten Jugendkulturbewegung, ihre kontroversen Themen in eine breitere Öffentlichkeit zu tragen. Ihr wesentliches Medium dazu war die von Siegfried Bernfeld (1892–1953) und Georges Barbizon (1892–1943) redigierte Jugendzeitschrift *Der Anfang*. Die grünen Hefte des *Anfang* erschienen von Mai 1913 bis Juli 1914 im politisch links stehenden Verlag „Die Aktion“ und wurden rasch zu einem reichsweit beachteten „Forum jugendlicher Gegenöffentlichkeit“.¹⁶ Was Zeitgenossen überraschte und schockierte, war, dass sich hier – wie auch in dem von Bernfeld Anfang 1913 in Wien als Diskussionsforum für die Leser/-innen des *Anfang* gegründeten Sprechsaal – Jungen und Mädchen mit Fragen von Sexualität und Sexualmoral auseinandersetzten und darüber öffentlich diskutierten.¹⁷

Im Oktober 1913 veröffentlichte der 20-jährige Herbert Blumenthal (1893–1978), ein Freund von Bernfeld und einer der engsten Freunde von Walter Benjamin (1892–1940), im *Anfang* einen Beitrag mit dem provozierenden und zugleich programmatischen Titel „Jugendliche Erotik“. Einleitend stellte er darin fest, die Jugend habe entdeckt, „daß sie ein großes, reiches, gewaltiges Triebleben besaß, das in der Öffentlichkeit vom Philistertum tot geschwiegen wurde“.¹⁸ Lange sei die Jugend „den Geboten der ‚Moral‘ gefolgt, hatte zu unterdrücken versucht, was nicht zu unterdrücken war und mußte also ihre Triebe durch Heimlichkeit, durch verstecktes und verbotenes Tun schänden“. Dagegen habe sich jetzt jedoch ein Widerstand gebildet. Die Jugend lasse sich „nicht länger unterdrücken und schrie dem Philister die Wahrheit ins Gesicht, wie stark und gesund, wie unzerstörbar ihr Triebleben sei“. Sie stürzte sich in den „Strudel“ des Trieblebens, das „zum betonten Moment jugendlichen Lebens“ wurde. Blumenthals Beitrag war ein Plädoyer dafür, die Sexualität von Jugendlichen anzuerkennen. „Wir alle“, so schrieb er, „empfinden instinktiv, daß wir das Triebleben als solches nicht verleugnen

15 Vgl. LUTZ SAUERTEIG, Von Hodann zu Amendt. Vorstellungen von sexueller „Liberalisierung“, kindlicher Sexualität und Geschlechterverhältnissen in der Sexualerziehung um 1900 und um 1968, in: Detlef Siegfried / David Templin, Hg., Lebensreform um 1900 und Alternativmilieu um 1980. Kontinuitäten und Brüche in Milieus der gesellschaftlichen Selbstreflexion im frühen und späten 20. Jahrhundert (= Jugendbewegung und Jugendkulturen – Jahrbuch 15, Göttingen 2019), 213–254, Peter DUDEK, „Er war halt genialer als die anderen“. Biografische Annäherungen an Siegfried Bernfeld (Gießen 2012), 52; Almut KÖRTING, Die Mission der Jugend. Jugendkultur-Aktivismus in der Jugendbewegung, in: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 9 (2003), 197–223; Fritz JUNGMANN [d. i. Franz Borkenau], Autorität und Sexualmoral in der freien bürgerlichen Jugendbewegung, in: Max Horkheimer u. a., Hg., Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung (= Schriften des Instituts für Sozialforschung 5, Paris 1936, Wiederauflage Lüneburg 1987), 669–705, hier 686–696.

16 DUDEK, Annäherungen, wie Anm. 15, 54.

17 Vgl. Vanessa Tirzah HAUTMANN, Kultiviertes Triebleben. Sexualität und Geschlechtermoral in der Jugendzeitschrift „Der Anfang“, in: Karl Braun / Felix Linzner / John Khairi-Taraki, Hg., Avantgarden der Biopolitik. Jugendbewegung, Lebensreform und Strategien biologischer „Aufrüstung“ (Göttingen 2017), 19–32; DUDEK, Annäherungen, wie Anm. 15, 64–69.

18 Herbert BLUMENTHAL, Jugendliche Erotik, in: Der Anfang N. F. 1/6 (1913/14), 166–169, dieses und die folgenden Zitate 166.

dürfen, auch wenn es noch nicht Bestandteil der Kultur ist“.¹⁹ Es ging Blumenthal zum einen um den Protest gegen die bürgerliche Sexualmoral des Kaiserreichs und zum anderen um „die prinzipielle Anerkennung eines wesentlichsten Lebensgebietes“ der Jugend, nämlich des Rechts auf ihre Sexualität.

Risiken des vorehelichen Geschlechtsverkehrs: Warnungen und Ratschläge an Jugendliche

Auf dem legendären ersten Treffen der Freideutschen Jugend 1913 auf dem Hohen Meißner (im Ostthessischen Bergland gelegen), zu dem auch Wyneken, Bernfeld und Benjamin mit einigen anderen Mitgliedern der Jugendkulturbewegung angereist waren,²⁰ könnte der damals noch Medizinstudent und spätere sozialistische Arzt, Sexualreformer und -pädagoge Max Hodann ihnen begegnet sein, es gibt allerdings keinen Beleg für ein Treffen. Hodann bezog sich jedoch in seinen Aufklärungsbüchern und autobiografischen Texten immer wieder auf die Jugendkulturbewegung und die grünen Hefte des *Anfang*. In einem Fragment seiner Autobiografie notierte er, dass er der Jugendkulturbewegung zwar skeptisch gegenüber stünde, aber anerkenne, dass der Kreis um Wyneken „die geistige Krise“ der Zeit verstehe und „unerschrocken(,) daran ginge(n), Pubertätsschwierigkeiten mit dem Seziermesser der Kritik zu behandeln“.²¹

Hodann hatte sich schon früh für Fragen der Sexualpädagogik interessiert und kann in der Weimarer Republik quasi als Gegenpol zu Emanuele Meyer verstanden werden. Seine in den 1920er Jahren verfassten Aufklärungsbücher richteten sich in erster Linie an die Arbeiterjugend – im Gegensatz zu Meyer, die vornehmlich für die bürgerliche Mittelschichtsjugend geschrieben hatte. Hodanns Bücher erzielten zwar nicht die enorme Verbreitung, die Meyers Schriften hatte, sie waren aber dennoch durchaus populär und ihr Autor wurde unter dem Spitznamen „Hodenmax“ bekannt.²² Sein erstes Aufklärungsbuch, *Bub und Mädels*, hatte er in Form von Dialogen mit Jugendlichen aus der Arbeiterschaft geschrieben.²³ Wie vor ihm Herbert Blumenthal äußerte auch Hodann großes Verständnis für die sexuellen Nöte von Jugendlichen. Er stimmte nicht in den Kanon derjenigen ein, die Masturbation verdammt, sondern anerkannte wie Blumenthal den Anspruch Jugendlicher auf sexuelle Erfüllung.

Hatte Meyer in ihren Aufklärungsbüchern ein Konzept von Abschreckung und Warnung vor den Gefahren der Sexualität verfolgt, so ging es Hodann sehr viel mehr darum, Jugendliche auf die gesundheitlichen und sozialen Risiken ihres Sexualverhaltens hinzuweisen. Als erster

19 Dieses und das folgende Zitate ebd., 167.

20 DUDEK, Annäherungen, wie Anm. 15, 77.

21 Arbetarrörelsens Arkiv och Bibliotek, Stockholm (= ARAB), 233/1, Max Hodann, Flucht in die Wälder, 4. Vgl. Karl BRAUN, Jugendbewegung, Sexualaufklärung, Sozialhygiene. Das Beispiel Max Hodann (1894–1946), in: Karl Braun / Felix Linzner / John Khairi-Taraki, Hg., Avantgarden der Biopolitik. Jugendbewegung, Lebensreform und Strategien biologischer „Aufrüstung“ (Göttingen 2017), 33–60.

22 Zu Hodann vgl. BRAUN, Jugendbewegung, wie Anm. 21; Karl FALLEND, Wilhelm Reich in Wien. Psychoanalyse und Politik (Wien–Salzburg 1988), 85–93; Wilfried WOLFF, Max Hodann (1894–1946). Sozialist und Sexualreformer (Hamburg 1993).

23 *Bub und Mädels* erschien zwischen 1924 und 1928 in acht Auflagen und wurde laut Hodann in Deutschland in 40.000 Exemplaren verkauft, ARAB 233/5, Hodann an Redaktion der Zeitung *Nation*, Bern, v. 9.12.1946.

Sexualaufklärer kam Hodann dabei im positiven Sinne auch auf die Empfängnisverhütung zu sprechen. Er benutzte dazu den Fall eines 17-jährigen Mädchens aus seiner Praxis, die befürchtete, von ihrem Freund ungewollt schwanger geworden zu sein. Zunächst beschrieb er allgemein die verzweifelten sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Arbeiterjugend und die Gefahren einer illegalen Abtreibung. Ganz pragmatisch argumentierend sah er in solchen Fällen die Legitimation, Jugendliche über die Möglichkeiten der Verhütung zu informieren. Eine ungewollte Schwangerschaft eines Teenagers sei, so Hodann, in den meisten Fällen nicht nur eine Katastrophe in persönlicher, sozialer und finanzieller Hinsicht, sondern auch eine gesundheitliche Gefahr für die junge Schwangere selbst.²⁴

Hodann war zwar der Ansicht, dass Jungen und Mädchen in der Entwicklungsphase am besten keine engeren Verbindungen miteinander eingehen und stattdessen sexuell enthaltsam leben sollten. Er akzeptierte jedoch, dass es Jugendliche gab, die schon in jungen Jahren sexuelle Beziehungen hatten. Angesichts dessen, dass ca. die Hälfte der 16- bis 17-jährigen Mädchen in Berlin bereits Geschlechtsverkehr gehabt hätten – bei Jungen sei das nicht viel anders –, dürfe man nicht den „Kopf in den Sand stecken“.²⁵ Anders als Emanuele Meyer sah er den Geschlechtsakt nicht nur dem Zweck der Fortpflanzung untergeordnet, sondern meinte, die „geschlechtliche Verbindung als Liebesereignis [...] [habe] für die zwei Menschen, über die das Ereignis hereinbricht, mehr zu bedeuten“.²⁶ Ein junges Paar, das sich nicht in sexueller Enthaltbarkeit üben könne oder wolle, müsse daher über die verschiedenen Methoden der Verhütung Bescheid wissen. „Es ist hier, wie überall, besser, vorzubeugen, als hernach in Schwierigkeiten zu kommen und die Gesundheit der Frau aufs Spiel zu setzen.“²⁷ Er empfahl Jungen, Kondome zu benutzen; Mädchen riet er, sich von einem Arzt ein Pessar anpassen zu lassen und erklärte genauer, wie diese beiden Verhütungsmethoden funktionierten. Mädchen sollten ganz offen mit einem Arzt darüber sprechen, denn es sei „unverantwortlich, sich in diesen Dingen von Hemmungen irgendwelcher Art leiten zu lassen und dafür dann Konsequenzen auf sich zu nehmen, denen man nicht gewachsen“ war.²⁸

Diese pragmatische Einstellung, Jugendliche über Verhütungsmittel aufzuklären, blieb allerdings in der Weimarer Republik weitgehend die Ausnahme. Aber es gab solche Ausnahmen, zu denen man beispielsweise auch Annie Reichs Aufklärungsbuch *Der Verein „Das Kreide-Dreieck“* rechnen könnte, in dem sie, allerdings nur kurz, Kondome als Mittel erwähnte, eine Schwangerschaft zu verhindern.²⁹ Dominierend waren in den Jahren der Weimarer Republik jedoch Emanuele Meyers strikte sexualmoralischen Vorstellungen und ihr auf Abschreckung basierendes Aufklärungskonzept.

24 HODANN, Bub, wie Anm. 6, 39–68.

25 Ebd., 12.

26 Ebd., 67.

27 Ebd., 45.

28 Ebd., 44–45.

29 REICH, Verein, wie Anm. 6, 54.

Sexualität als gesundheitliche und bevölkerungspolitische Gefahr: Sexualerziehung im Nationalsozialismus

Hatten bereits um die Jahrhundertwende Sexualaufklärungsschriften die schwangere Frau und die Mutter in einer ideologisch überhöhten Weise als zu verehrende Heldin porträtiert, so stilisierten nationalsozialistische Autorinnen und Autoren sie jetzt zur heiligen Bewahrerin der „arischen Rasse“.³⁰ Liane Werner beispielsweise betonte in der populären Wochenzeitung der SS, *Das Schwarze Korps*, die zentrale Rolle der Frau, denn „in ihrem Schoße keimt das Leben[,] und in ihrem Herzen ruht die Seele ihres Volkes“, oder, wie eine andere Kommentatorin schrieb, die Frau sei „die Hüterin der Art, des Blutes, des Volkstums“.³¹ NS-Ideolog/-innen glaubten, „die völkischen Instinkte“ könnten nur dann wiederhergestellt werden, „wenn es gelingt, die Frau, als die ewige Spenderin und Erhalterin allen Lebens überhaupt, wieder zu ihrer ursprünglichen, von allen wesensfremden Einflüssen befreiten Natur zurückzuführen“, dessen Idealtyp die „nordische Frau“³² sein sollte.

Unter den Vorzeichen der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene verschärfte das NS-Regime daher den Kampf gegen Verhütungsmittel und Hitler erklärte im Mai 1934 einen „Kleinkrieg gegen die Verhütungsmittel“.³³ Bereits 1925 hatte er im ersten Band von *Mein Kampf* ausgeführt, dass Verhütungsmittel das darwinistische Prinzip des „natürlichen Kampfes um das Dasein“, welches das Überleben der „Allerstärksten und Gesundesten“ gewährleiste, aufheben und zur Degeneration und zum Niedergang des Volkes führen würden.³⁴ Das Regime suchte zum einen mit medizinischen, bevölkerungspolitischen und rassenhygienischen Argumenten die Werbung für und den Verkauf von Verhütungsmitteln einzuschränken. In einer Kabinettsitzung im Juli 1933 forderte Franz von Papen als Stellvertreter des Reichskanzlers, auch den Gebrauch von Verhütungsmitteln unter Strafe zu stellen.³⁵ Reproduktion war keine Privatangelegenheit, sondern sollte „dem Dienste der Gemeinschaft gewidmet sein [...]“.

-
- 30 Vgl. SAUERTEIG, *Representations*, wie Anm. 7, 136–138; Anna Maria SIGMUND, „Das Geschlechtsleben bestimmen wir“. Sexualität im Dritten Reich (München 2008), 127–170; MOUTON, *Nation*, wie Anm. 8, 107–139, 153–196; Elizabeth D. HEINEMAN, *What Difference Does a Husband Make? Women and Marital Status in Nazi and Post-War Germany* (Berkeley–Los Angeles 2003), Kapitel 2; Gabriele CZARNOWSKI, „The Value of Marriage for the Volksgemeinschaft“. Policies Towards Women and Marriage under National Socialism, in: Richard Bessel, Hg., *Fascist Italy and Nazi Germany. Comparisons and Contrasts* (Cambridge–New York 1996), 94–112; Sigrid CHAMBERLAIN, Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher (Gießen 1997); Irmgard WEYRATHER, Muttertag und Mutterkreuz. Der Kult um die „deutsche Mutter“ im Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 1993).
- 31 Liane WERNER, Neues Stadium der „Frauenbewegung“?, in: *Das schwarze Korps* 1/18 (3. Juli 1935), 10; Gabriele D., Die Aufgaben der Frau in unserer Zeit, in: *Das schwarze Korps* 1/20 (17. Juli 1935), 10. Vgl. auch: N. N., Frauen sind keine Männer!, in: *Das schwarze Korps* 2/11 (12. März 1936), 1–2; N. N., Den Namen des Vaters?, in: *Das schwarze Korps* 3/5 (4. Februar 1937), 4.
- 32 N. N., Nordisches Frauentum, in: *Das schwarze Korps* 5/7 (16. Februar 1939), 13–14, hier 13.
- 33 Hans-Günter HOCKERTS / Friedrich P. KAHLBERG, Hg., *Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945* (Bd. 2/1, München 1999), 111, Fussnote 2; vgl. Konrad REGEN / Hans BOOMS, Hg., *Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945* (Bd. 1/2 Boppard 1983), 1299, Nr. 353, Begründung zum Entwurf eines Gesetzes gegen Mißstände im Gesundheitswesen, vom 28. Mai 1934; vgl. Annette F. TIMM, Sex with a Purpose. Prostitution, Venereal Disease, and Militarized Masculinity in the Third Reich, in: *Journal of the History of Sexuality* 11 (2002), 223–255, hier 231.
- 34 Adolf HITLER, *Mein Kampf*, Bd. 1: Eine Abrechnung (München 1925, ¹⁴⁵⁻¹⁴⁶1935), 145.
- 35 REGEN / BOOMS, *Akten*, wie Anm. 33 (Bd. 1/1 Boppard 1983), 665, Nr. 193, Kabinettsitzung vom 14. Juli 1933.

also der Sippe und dem Volk“.³⁶ Auf Verhütungsmittel und Abtreibung anspielend, hieß es 1941 in *Das Schwarze Korps*: „Ein Mädchen, das sich etwa dieser seiner höchsten Verpflichtung auf die eine oder andere Weise [...] entziehen würde, ist genau so [sic] fahnenflüchtig wie ein Kriegsdienstverweigerer.“³⁷ Die SS-Wochenzeitung warnte, dass Verhütungsmethoden wie der Koitus interruptus oder die Verwendung von Pessaren und chemischen Verhütungsmitteln auch zur Unfruchtbarkeit führen könnten.³⁸

Zusammen mit anderen sozial- und familienpolitischen und eugenischen Maßnahmen sowie medizinischen Interventionen (z. B. Hormonbehandlung gegen Impotenz und zur „Verjüngung“) sollte der seit Anfang des Jahrhunderts diskutierte und als bedrohlich empfundene Geburtenrückgang aufgehalten und der Trend in Richtung eines Geburtenüberschusses umgekehrt werden.³⁹ Dies stellte sich jedoch als schwierig heraus. *Das Schwarze Korps* beklagte im Sommer 1939,

„daß nur ein sehr geringer Teil jener, die die Richtigkeit der Bevölkerungspolitik, die den Kinderreichtum als Grundlage der völkischen Existenz eingesehen haben, trotz der vorhandenen biologischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen nunmehr ihre Erkenntnisse rückhaltlos in die Tat umsetzt“.⁴⁰

Auf Anweisung Heinrich Himmlers, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, wurden schließlich 1941 Werbung und Verkauf von Verhütungsmitteln verboten. Lediglich Kondome als Schutzmittel gegen Geschlechtskrankheiten waren davon ausgenommen. Sie konnten weiterhin verkauft werden (u. a. in Automaten), gehörten zur Standardausrüstung von Soldaten und standen auch während des Krieges zur Verfügung, obgleich es wegen der Kautschukknappheit zu Problemen kam.⁴¹ Die Kalendermethode nach Knaus-Ogino, die auch zur Planung einer Schwangerschaft verwendet werden konnte und vom Vatikan abgesegnet worden war, wurde in *Das Schwarze Korps* 1937 verspottet und diskreditiert. Die Düsseldorfer Firma Hoyer & Co durfte zwar ihren „Konzeptor“ genannten Kalender verkaufen, aber in einem ironischen Artikel zog die SS-Wochenzeitung dessen Wirksamkeit in Zweifel, weil die Firma damit warb, der „Konzeptor“ sei von der katholischen Kirche gebilligt und in seiner Wirksamkeit „glänzend bestätigt und begutachtet“ worden. Der Artikel verweist dabei auf den Fall

36 N. N., Der politische Soldat. Praktische Ahnenerbung, in: *Das schwarze Korps* 5/34 (24. August 1939), 11.

37 N. N., Der Sieg der Frauen, in: *Das schwarze Korps* 6/1 (4. Januar 1940), 6.

38 Vgl. N. N., Wie kann hier geholfen werden?, in: *Das schwarze Korps* 6/5 (1. Februar 1940), 6.

39 Vgl. Pamela E. SWETT, Selling Sexual Pleasure in 1930s Germany, in: Pamela E. Swett / Corey Ross / Fabrice d'Almeida, Hg., *Pleasure and Power in Nazi Germany* (Basingstoke 2011), 39–66; Annette TIMM, *The Politics of Fertility in Twentieth-Century Berlin* (Cambridge u. a. 2010), Kapitel 3; SIGMUND, *Geschlechtsleben*, wie Anm. 30, 127–170; MOUTON, *Nation*, wie Anm. 8, 116–139, 168–196; Rainer MACKENSEN, Hg., *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im „Dritten Reich“* (Opladen 2004).

40 N. N., Warum keine Kinder?, in: *Das schwarze Korps* 5/25 (22. Juni 1939), 6.

41 Vgl. Sybille STEINBACHER, *Wie der Sex nach Deutschland kam. Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik* (München 2011), 240; TIMM, *Politics*, wie Anm. 39, 165–167; SIGMUND, *Geschlechtsleben*, wie Anm. 30, 218–219, 250–251; Dagmar HERZOG, *Sex after Fascism. Memory and Morality in Twentieth-Century Germany* (Princeton–Oxford 2005), 24, 60.

einer Karmeliter-Nonne, die angeblich „in einem finsternen Keller“ von einem 13-jährigen Jungen geschwängert worden sein soll. „Das sagt aber noch nichts gegen den Kalender, dem vielleicht nur Leuchtziffern im erwähnten Falle und Augenblicke gemangelt hatten.“⁴²

Zum anderen führten Autor/-innen weiterhin auch sittlich-moralische Argumente gegen Verhütungsmittel an, deren zunehmende Verbreitung seit dem Ersten Weltkrieg als Symptom für die Moderne und den Liberalismus der Weimarer Republik und deren Verfall von Sitte und Moral gesehen wurde.⁴³ So sah der Barmer Schullektor Emil Greef in der Verbreitung von Kontrazeptiva unter Jugendlichen „eine rein neuzeitliche, charakteristische und drastisch in die Augen fallende Gefährdungserscheinung“, gegen die man aus „Verantwortung für Familie und Volkstum“ zu kämpfen habe.⁴⁴ Zu diesem Zwecke wollte Greef den „sexuellen Jugendschutz“ stärken, da die „Gefährdung der Jugend [...] wesentlich größer“ als angenommen und „die geschlechtliche Sittlichkeit [...] nicht besser geworden“⁴⁵ sei. Greefs Argumentation stand ganz in der Tradition des Sittlichkeitsdiskurses, der seit der Jahrhundertwende an politischen Einfluss gewonnen hatte. Während die politischen Maßnahmen des Jugendschutzes der Weimarer Republik relativ fruchtlos geblieben waren, erhofften sich Sittlichkeitsvertreter wie Greef die Unterstützung durch das NS-Regime.⁴⁶ „Straffe Zucht, militärische Ordnung, turnerische Übungen, wie sie von der Hitlerjugend oder sonstigen Jugendverbänden geübt werden“ begrüßte Greef daher „aufs herzlichste“, aber warnte gleichzeitig, dass auch „im Dritten Reich [...] Familie, Schule und Kirche ihre Pflichten nimmermehr versäumen, sondern auf den Plan treten [müssen], um der heranwachsenden Jugend und damit dem Volksganzen dienstbar und behilflich zu sein“.⁴⁷

In Abgrenzung zur Morallehre der Kirchen wollte die nationalsozialistische Sexualerziehung Sexualität „vollkommen unter eugenischer und rassenhygienischer Bewertung“⁴⁸ verstehen. Die deutsch-elsässische Schriftstellerin Rose Woldstedt-Lauth (1889–1966) verurteilte daher in ihrem Aufklärungsbuch *Mädel von heute – Mütter von morgen* Empfängnisverhütung und beschrieb Geburtenkontrolle als widernatürlich.⁴⁹ In einem Mutter-Tochter-Gespräch entwickelte die Autorin folgenden Aufklärungsdialog. Die Mutter, zögerlich auf Verhütung zu sprechen kommend, erklärt ihrer Tochter: „Ja, man kann tatsächlich die Befruchtung des mütterlichen Eies verhüten. Und es gibt viele, viele junge Menschen, die meinen, damit sei dann alles gut.“ Allerdings: „Die Natur hat als Preis für die Vereinigung die Befruchtung, also das Kind, gesetzt. Nun geht der Wunsch der meisten Jugendlichen dahin, die Vereinigung zu erlangen, ohne den Preis dafür zu zahlen, weil sie eben in der Vereinigung einen Genuß sehen.“ Ihre Tochter Friedel

42 N. N., Die Rettung der Frau, in: Das schwarze Korps 3/25 (24 Juni 1937), 7.

43 Vgl. SAUERTEIG, Krankheit, wie Anm. 4, 280–318; Edward Ross DICKINSON, Sex, Freedom and Power in Imperial Germany, 1880–1914 (New York 2014), Teil 1.

44 Emil GREEF, Sexueller Jugendschutz (= Reinheit und Kraft 2, Serie 12, Schwelm i. Westf. 1934), 8–9.

45 Ebd., 9–10.

46 Ebd., 6. Zum Kontext vgl. HERZOG, Sex, wie Anm. 41, 42–55; Julia ROOS, Backlash against Prostitutes' Rights. Origins and Dynamics of Nazi Prostitution Policies, in: Journal of the History of Sexuality 11 (2002), 67–94, hier 80–83; TIMM, Sex, wie Anm. 33, 228–237; Robert G. WAITE, Teenage Sexuality in Nazi Germany, in: Journal of the History of Sexuality 8 (1997/98), 434–476.

47 GREEF, Jugendschutz, wie Anm. 44, 11.

48 N. N., Der Klapperstorch ohne Heiligenschein, in: Das schwarze Korps 4/37 (15. September 1938), 12.

49 ROSE WOLDSTEDT-LAUTH, Mädel von heute – Mütter von morgen. Gespräche zwischen Mutter und Tochter über das Liebesleben des Menschen (Stuttgart 1940). Ihr Buch wurde bis 1942 in 48.000 Exemplaren gedruckt.

kann es kaum fassen: „Einen Genuß?“ Die Mutter erläutert ihrer Tochter, damit die Natur ihren Zweck, die Erhaltung der Art, erreiche, mache sie den Menschen „die Vereinigung zu einem Genuß“. Der Mensch wolle jedoch „in unersättlicher Gier [...] die Lust, ohne die Folgen zu tragen, er will die Natur überlisten.“⁵⁰ Zwar beschrieb die Autorin dann in dürren Worten die Methoden, „die die lüsternen Menschen sich ausgedacht haben, um eine Befruchtung zu hintertreiben“, wie Kondom, Pessar und Koitus interruptus. Weitere Einzelheiten hielt sie jedoch für überflüssig, weil „es ist kein schönes Kapitel. Wie alles, was gegen die Natur geht, unschön ist.“ Die Tochter schlussfolgert: „Die Natur rächt sich also immer, wenn man gegen sie sündigt.“ Und die Mutter ergänzt:

„Die Menschen bilden sich zwar ein, sie könnten diese Verhütungsmittel ungestraft benützen. Und doch werden sie so hart gestraft, wie sie es gar nicht ahnen. Sie wissen eben nicht, was sie sich selbst zerstören. Darum begreifen sie auch die Strafe nicht. Nur die andern Menschen, die reinen und feinen, wissen, um was sich die lüsternen bringen.“⁵¹

Ganz im Sinne der nationalsozialistischen Rassentheorie und Bevölkerungspolitik verwarf Wolstedt-Lauth also Verhütungsmittel und beschrieb ihre Verwendung als gesundheitsgefährlich und widernatürlich.

Zwar noch auf der Basis der katholischen Sexualmoral, dennoch ganz ähnlich argumentierte die ungarische Ärztin Margaret Csaba in ihrem Aufklärungsbuch für ältere Mädchen, das seit 1934 im nationalsozialistischen Deutschland Verbreitung fand.⁵² Wenn ein Ehepaar keine weiteren Kinder mehr wünsche, „müssen die Eheleute ihren ehelichen Rechte entsagen und wie Bruder und Schwester miteinander leben“.⁵³ Csabas Ablehnung von Verhütungsmitteln lag ganz auf der politischen Linie des NS-Regimes. „Die einzige sichere, hundertprozentige Gewähr“, so schrieb sie, „ist ein reines, enthaltsames Leben. Das hat die ärztliche Wissenschaft bereits unzählige Male festgestellt, die Reklamen und die gewissenlosen Kurpfuscher verschweigen das.“⁵⁴ Abtreibungen lehnte sie als Ärztin auf schärfst ab: „ich bin weder ein Henker, noch ein Mörder ...“.⁵⁵ Sie kritisierte zudem Frauen, die aus ökonomischen Gründen in der Ehe mit dem Kinderkriegen noch warten wollten. Das Ziel der Ehe sei es, Kinder zu bekommen. Das eheliche „Sexualleben“ sei eben „kein Selbstzweck“ und diene „nicht der Lust des Menschen [...], sondern der Arterhaltung“.⁵⁶

Csabas Ablehnung von Verhütungsmitteln und Abtreibung war ganz im Sinne der rassenpolitischen NS-Ideologie, ihre an der katholischen Lehre orientierte Sexualmoral allerdings widersprach dieser, jedenfalls teilweise. Nationalsozialistische Kommentator/-innen betonten zwar immer wieder die Forderung nach Sitte und Anstand ebenso wie die nach ehelicher Treue, wiesen Ehebruch, promiskuitives Sexualverhalten und freie Liebe entschieden zurück und

50 Ebd., 93–94.

51 Ebd., 94–95.

52 Margaret CSABA, Was ein erwachsenes Mädchen wissen muss [Amit a nagy leányok tudnia kell], [übersetzt von Claire von Steiger] (Paderborn 1934, 21934). Es erschienen bis 1940 insgesamt sechs Wiederauflagen.

53 Ebd., 18.

54 Ebd., 57.

55 Ebd., 20.

56 Ebd., 116.

attackierten immer wieder die von den Kirchen vertretene Sexualmoral, insbesondere die der katholischen Kirche. Das NS-Regime verschärfte zudem wieder die Sexualgesetzgebung und verfolgte Abtreibungen, Prostituierte und insbesondere Homosexuelle.⁵⁷

Aber gleichzeitig gab es auch Stimmen, die eingestanden, dass „niemals [...] der uneheliche Geschlechtsverkehr verhindert werden“⁵⁸ könne. Im Sinne der auf Bevölkerungswachstum ausgerichteten Bevölkerungspolitik war voreheliche Enthaltbarkeit dem NS-Regime ebenso wenig wichtig wie die Frage, ob Kinder innerhalb oder außerhalb einer Ehe gezeugt oder auf die Welt kamen, denn, auch wenn eine „ledige(n) Mutterschaft nicht schlechthin das Ideal“ sei, seien dies jedoch „biologische Vorgänge, die sich aber auch durch gar nichts voneinander unterscheiden“.⁵⁹ Der NS-Staat bot daher „jeder Mutter gesunden deutschen Blutes unbegrenzten Schutz“⁶⁰ an. Ausschlaggebend war allein die „arische“ und „erbbiologische gesunde“ Abstammung des Nachwuchses, denn „über allem steht der Bestand des Volkes in alle Zukunft, der trotz der steigenden Geburtenzahl auch heute noch nicht so garantiert ist, daß wir zahlenmäßig auf die unehelichen Kinder als Nachwuchs verzichten können“.⁶¹

Es überrascht daher wenig, dass trotz der Beschwörung ehelicher Treue als Teil „deutsche[r] Ehre und deutsche[r] Zucht“ weder Hitler noch Himmler außereheliche Affären verurteilten, sondern ihre Existenz tolerierten oder, wie im Fall von Himmler, eigentlich fördern wollten, jedenfalls sofern es sich um Deutsche „arischer“ Abstammung handelte.⁶² Zudem gab es Stimmen, die meinten, man könne von jungen Männern, im Gegensatz zu jungen Frauen, keine voreheliche Enthaltbarkeit erwarten. Die „Natur verlangt nun einmal vom Manne in mehr oder weniger großen Zwischenräumen dies Sichverströmen“, während es für die Frau nicht gesundheitsschädlich sei, enthaltsam zu leben, denn sie leide nicht am „fehlenden Geschlechtsverkehr, sondern an dem ihr fehlenden Kind, an der Nichterfüllung ihrer Bestimmung zur Mutterschaft“.⁶³ Das NS-Regime änderte schließlich seine Haltung gegenüber der Prostitution

57 Vgl. HERZOG, Sex, wie Anm. 41, Kapitel 1; Edward ROSS DICKINSON, Policing Sex in Germany, 1882–1982. A Preliminary Statistical Analysis, in: *Journal of the History of Sexuality* 16 (2007), 204–250, hier 231–235; Stefan MICHELER / Jürgen K. MÜLLER / Andreas PRETZEL, Die Verfolgung homosexueller Männer in der NS-Zeit und ihre Kontinuität. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Großstädten Berlin, Hamburg und Köln, in: *Invertito* 4 (2002), 8–51; Geoffrey J. GILES, The Denial of Homosexuality. Same-sex Incidents in Himmler's SS and Police, in: *Journal of the History of Sexuality* 11 (2002), 256–290; Roos, Backlash, wie Anm. 46, 80–94; TIMM, Sex, wie Anm. 33.

58 So der Jurist Rudolf Bechert 1936, zitiert nach: N. N., Mütterheim Steinhöring, in: *Das schwarze Korps* 3/1 (7. Januar 1937), 13–14, hier 14.

59 N. N., An die Herren Männer!, in: *Das schwarze Korps* 6/9 (29. Februar 1940), 4; vgl. z. B. Liane WERNER, Neues Stadium der „Frauenbewegung“, in: *Das schwarze Korps* 1/18 (3. Juli 1935), 10; N. N., Das uneheliche Kind, in: *Das schwarze Korps* 2/15 (9. April 1936), 6; N. N., Mütterheim Steinhöring, wie Anm. 58, 13–14; N. N., Ansbacher Sittlichkeit, in: *Das schwarze Korps* 3/26 (1. Juli 1937), 7; N. N., Zum neuen Ehescheidungsrecht, in: *Das schwarze Korps* 3/42 (21. Oktober 1937), 6; N. N., Geht rechtzeitig zum Arzt!, in: *Das schwarze Korps* 5/19 (11. Mai 1939), 6; N. N., Der Sieg der Frauen, in: *Das schwarze Korps* 6/1 (4. Januar 1940), 6. Vgl. TIMM, Politics, wie Anm. 39, 174–185; MOUTON, Nation, wie Anm. 8, 212–232; Georg LILIENTHAL, Der „Lebensborn e.V.“ Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik (Stuttgart 1985, ²2003), 21–29, 40–49.

60 N. N., Wen ärgert Schwangerschaft?, in: *Das schwarze Korps* 4/1 (6. Januar 1938), 7.

61 N. N., Das uneheliche Kind, in: *Das schwarze Korps* 2/15 (9. April 1936), 6.

62 N. N., Zum neuen Ehescheidungsrecht, in: *Das schwarze Korps* 3/42 (21. Oktober 1937), 6. Vgl. HERZOG, Sex, wie Anm. 41, 51; SIGMUND, Geschlechtsleben, wie Anm. 30, 34–35, 49–51; MOUTON, Nation, wie Anm. 8, 214–215; TIMM, Sex, wie Anm. 33; LILIENTHAL, Lebensborn, wie Anm. 59, 79–80, 136–139, 149–150.

63 N. N., Zum neuen Ehescheidungsrecht, in: *Das schwarze Korps* 3/42 (21. Oktober 1937), 6.

und gestattete bereits Ende 1933 wieder Bordelle und andere Formen reglementierter Prostitution für Deutsche.⁶⁴

Es gab aber auch von Anfang an kritische Stimmen, sowohl in Zeitungen wie dem *Völkischen Beobachter* oder in *Das Schwarze Korps* als auch seitens NS-Organisationen wie dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP, die einen Unterschied in den Motivationen nichtehelicher Schwangerschaften formulierten, und zwar „zwischen ledigen Elternpaaren, die im Bewußtsein ihrer völkischen Verantwortung und aus tiefster, natürlicher Sehnsucht nach dem Kinde handeln, und jenen, die vielleicht bloß der Leichtsinn zusammenführt“, denn im letzteren Fall sei die Schwangerschaft nicht „im Hinblick auf nationale Notwendigkeiten“ entstanden. Dennoch müsse auch so ein Kind „als einmal vorhandenes Volksgut wert und kostbar sein“. Die Verantwortung für eine nichteheliche Schwangerschaft läge allerdings nicht, wie das früher unter der bürgerlichen Moral gesehen wurde, bei der Mutter, sondern „fast immer beim Manne“. „Es soll sich kein Mann unter dem Deckmantel ‚völkischer Aufgaben‘ zum Don Juan entwickeln und hinterher sagen dürfen: er habe das ‚für sein Volk‘ getan. Die deutschen Frauen sind kein Freiwild.“⁶⁵

Immer wieder forderten Artikel in der SS-Wochenzeitung, nichteheliche Kinder rechtlich und sozial ehelichen gleichzustellen, und kritisierten scharf die katholische Morallehre, die sowohl ledige Mütter und ihre Kinder verurteilte.⁶⁶ Einerseits unterstützte der NS-Staat ledige Schwangere durch die Einrichtung von Mütterheimen wie die des Lebensborn e. V. der SS.⁶⁷ Andererseits förderte er Eheschließungen durch sozialpolitische Maßnahmen, die u. a. auch das durchschnittliche Heiratsalter deutlich senken sollten, denn das NS-Regime sah in der Ehe „jene Einrichtung [...], die der Vermehrung und der Erhaltung unserer Art und unserer Rasse dient“. Die Frühehe müsse deshalb gefördert werden, weil „ihr gerade die Kräfte entspringen, aus denen ein gesunder und starker Nachwuchs hervorgeht“.⁶⁸ Die Familie wurde damit „zur Urzelle des Volkes“ und die Aufgabe der Ehe war es, „dem größeren Ziele, der Vermehrung und Erhaltung der Art und Rasse, [zu] dienen“, was sich, zum Teil jedenfalls, mit der kirchlichen Lehre von der Ehe als Ort der Reproduktion überschneidet.⁶⁹ In einer in diesem Sinne auf Steigerung der Geburtenraten von „arischem“ Nachwuchs orientierten Gesundheits-, Bevölkerungs-, Familien- und Sexualpolitik hatte daher eine Aufklärung von Jugendlichen, wie auch der gesamten Bevölkerung, über Verhütungsmittel keinen Platz.

64 In den 1940er Jahren richtete das Regime zudem separate Bordelle für Zwangsarbeiter und in einzelnen KZs ein. Vgl. HERZOG, Sex, wie Anm. 41, 60–61; ROOS, Backlash, wie Anm. 46, 83–94; TIMM, Sex, wie Anm. 33, 223–255.

65 N. N., An die Herren Männer!, in: *Das schwarze Korps* 6/9 (29. Februar 1940), 4. Vgl. mit weiteren Beispielen LILIENTHAL, Lebensborn, wie Anm. 59, 29–31.

66 Vgl. N. N., Das uneheliche Kind, in: *Das schwarze Korps* 2/15 (9. April 1936), 6.

67 Vgl. N. N., Mütterheim Steinhöring, wie Anm. 58, 13–14; N. N., „Ich fand wieder zu mir selbst zurück“, in: *Das schwarze Korps* 6/19 (9. Mai 1940), 6. Zum Kontext vgl. SIGMUND, Geschlechtsleben, wie Anm. 30, 142–148, 156–164, 170–174, 177; MOUTON, Nation, wie Anm. 8, 215–218, 224–227; HEINEMAN, Difference, wie Anm. 30, 31–38. Zum Lebensborn vgl. Thomas BRYANT, Himmlers Kinder. Zur Geschichte der SS-Organisation „Lebensborn e.V.“ 1935–1945 (Wiesbaden 2011); LILIENTHAL, Lebensborn, wie Anm. 59.

68 N. N., Wann sollen wir heiraten?, in: *Das schwarze Korps* 2/37 (10. September 1936), 2; vgl. Walter GMELIN, „Eine unerläßliche Voraussetzung“, in: *Das schwarze Korps* 3/3 (21. Januar 1937), 2. Zum Kontext vgl. SIGMUND, Geschlechtsleben, wie Anm. 30, 127–170; MOUTON, Nation, wie Anm. 8, 48–67; HEINEMAN, Difference, wie Anm. 30, Kapitel 2; Gabriele CZARNOWSKI, Das kontrollierte Paar. Ehe- und Sexualpolitik im Nationalsozialismus (Weinheim 1991).

69 N. N., Ein Wort zur Ehescheidung, in: *Das schwarze Korps* 2/46 (12. November 1936), 6.

Sünde und gesundheitliche Gefahren: Sexualerziehung in der Nachkriegszeit

Die weitgehend ablehnende Haltung gegenüber Verhütungsmitteln bestand in der Nachkriegszeit fort. Zahlreiche Politiker/-innen, Ärzte/Ärztinnen, Richter/-innen, Kirchenvertreter/-innen und christliche Aktivist/-innen lehnten Verhütungsmittel strikt ab. Ausschlaggebend waren dabei in Ost- wie Westdeutschland, neben der Sorge um die Bevölkerungszahl, moralische Argumente. In Westdeutschland blieb das NS-Verbot, öffentlich auf Verhütungsmittel hinzuweisen, in vielen Bundesländern bestehen und wurde in Ländern wie Baden, Bayern und Rheinland-Pfalz auch strafrechtlich verfolgt. Einige wenige Bundesländer wie Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen hatten allerdings das Verbot aufgehoben.⁷⁰ 1953 ermöglichte eine Neufassung des in der Weimarer Republik verabschiedeten Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten öffentlich auf Schutzmittel gegen Geschlechtskrankheiten hinzuweisen und diese diskret zu verkaufen.⁷¹ Die Regierung hoffte so, die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten, die nach Kriegsende erheblich zugenommen hatten, einzudämmen. Die Werbung für Verhütungsmittel blieb jedoch weiterhin ausdrücklich verboten, ebenso der öffentliche Verkauf von Kondomen in leicht zugänglichen Automaten. Nichtsdestotrotz gab es in der Bundesrepublik eine wachsende Zahl von öffentlich aufgestellten Kondomautomaten – meist in Gaststätten, Bahnhofstoiletten oder vor Drogerien –, die es Jugendlichen erlaubten, diskret Kondome zu erwerben. Jedoch blieb der Verkauf von Kondomen in Automaten bis zu einer Klärung durch den Bundesgerichtshof 1970 rechtlich sehr umstritten.⁷² Im Gegensatz dazu gab es in der DDR keine Einschränkungen für Werbung und Verkauf von Verhütungsmitteln, jedoch blieben Kondome und andere Kontrazeptiva Mangelware und der Koitus interruptus eine häufig praktizierte Verhütungsmethode.⁷³

Die fortbestehende Ablehnung von Kontrazeptiva spiegelte sich auch in der Aufklärungsliteratur der Nachkriegszeit wider. Der in der Schweiz geborene Neurologe und protestantische Eheberater Theodor Bovet (1900–1976) stellte in seinen zwei Aufklärungsbüchern für Jungen und für Mädchen, Fortpflanzung und das Aufziehen von Kindern als den Hauptzweck einer Ehe dar. Bovets Bücher waren in Westdeutschland in den 1950er und 1960er Jahren weit verbreitet. Er gehörte noch zu den eher gemäßigeren Stimmen und sah Verhütungsmittel in Sonderfällen für legitim an, wenn ein Ehepaar „nach reiflicher Überlegung und Prüfung der Frage vor Gott

70 Vgl. Lutz D. H. SAUERTEIG, From the Fear of Conception to the Management of Sex. Birth Control in West German Sex Education Material, c. 1945–1980, in: Lutz Niethammer / Silke Satjukow, Hg., „Wenn die Chemie stimmt“... Geschlechterbeziehungen und Geburtenkontrolle im Zeitalter der „Pille“ / Gender Relations and Birth Control in the Age of the „Pill“ (Göttingen 2016), 211–241, hier 212–213; STEINBACHER, Sex, wie Anm. 41, 44–45, 241–242; HERZOG, Sex, wie Anm. 41, 122–126.

71 Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, vom 23.7.1953, Paragraph 20, Absatz 1, in: Bundesgesetzblatt 1953, Teil I, 700–706. Vgl. TIMM, Politics, wie Anm. 39, 243–244.

72 Gerhard POTRYKUS, Zur Frage des Feilbietens von Präservativen in Warenautomaten, in: *Concepte* 6/8–9 (1970), 45–47. Vgl. SAUERTEIG, Fear, wie Anm. 70, 212–213.

73 Vgl. Josie McLELLAN, Love in the Time of Communism. Intimacy and Sexuality in the GDR (Cambridge–New York 2011), 60–61.

zur Überzeugung gekommen ist, daß eine Schwangerschaft vorläufig verhindert werden“ müsse, und zwar aus gesundheitlichen Gründen oder im Falle von Erbkrankheiten.⁷⁴

Deutlicher in ihrer Verurteilung von Verhütungsmitteln war die Schriftstellerin Marianne Reis. In ihrem von der katholischen Kirche absegneten populären Aufklärungsbuch für Mädchen schrieb sie, dass nur „skrupellose“ Menschen Verhütungsmittel verwenden würden, weil sie sich von der „fleischlichen Lust“⁷⁵ nicht enthalten könnten. Reis folgte damit der offiziellen katholischen Lehre, wie sie Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Casti connubii* formuliert hatte und wie sie Papst Paul VI. (1897–1978) in seiner Enzyklika *Humanae Vitae* (*Über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens*) 1968 bestätigte. Paul VI. war, angesichts der sich rapide wandelnden sexualmoralischen Vorstellungen in der westlichen Welt, zutiefst darüber besorgt, dass sich durch Verhütungsmittel „ein breiter und leichter Weg einerseits zur ehelichen Untreue, andererseits zur allgemeinen Aufweichung der sittlichen Zucht auftun“ würde. Den Zugang zu Verhütungsmitteln und damit zu in Augen der katholischen Kirche unmoralischem Verhalten zu erleichtern, sei „unverantwortlich“, da der Mensch an sich „schwach“ sei, insbesondere jedoch der Jugendliche, „der gegenüber seiner Triebwelt so verwundbar ist“. Die Kontrolle über Empfängnis und Schwangerschaft wollte der Papst auf keinen Fall dem einzelnen Menschen überlassen, sondern sie fester an die Lehre der Kirche binden.

„Will man nicht den Dienst an der Weitergabe des Lebens menschlicher Willkür überlassen, dann muß man für die Verfügungsmacht des Menschen über den eigenen Körper und seine natürlichen Funktionen unüberschreitbare Grenzen anerkennen, die von niemand [...] verletzt werden dürfen. Diese Grenzen bestimmen sich einzig aus der Ehrfurcht, die dem menschlichen Leibe in seiner Ganzheit und seinen natürlichen Funktionen geschuldet wird.“⁷⁶

Wie weit die sexualmoralischen Ansichten der katholischen Kirche in die westdeutsche Gesellschaft strahlten und dort bis weit in die 1960er Jahre hin Widerhall fanden, will ich am Beispiel der weit verbreiteten Jugendzeitschrift *Bravo* verdeutlichen.⁷⁷ Seit Ende 1962 schrieb hier Dr. Christoph Vollmer eine Ratgeberkolumne und beantwortete Leserbriefe. Die Texte seiner Kolumnen, die unter dem Serientitel *Knigge für Verliebte* erschienen, kreisten um die Themen Liebe, Beziehungen und gutes Benehmen.⁷⁸ Seit Mitte der 1960er Jahre ging es dabei

74 Theodor BOVET, Die werdende Frau. Eine Einführung ins Reifealter für junge Mädchen (Tübingen 1950, ³1953), 47–48, Zitat 48. Das Aufklärungsbuch für Mädchen erschien in Westdeutschland bis 1968 in einer Auflagenhöhe von 185.000 Exemplaren in zwölf Auflagen. Vgl. Theodor BOVET, Von Mann zu Mann. Eine Einführung ins Reifealter für junge Männer (Tübingen 1950, ⁴1954), 46. Dieses Aufklärungsbuch für Jungen hatte bis 1968 eine Auflagenhöhe von 188.000 Exemplaren in ebenfalls zwölf Auflagen. Beide Bücher erschienen 1953 auch in Lizenzausgaben in der DDR.

75 Marianne REIS, Antwort für dich. Ein offenes Wort an reifende Mädchen (Donauwörth 1955), 46. Das Buch, das sich an Schülerinnen und weibliche Lehrlinge wendete, erschien bis Mitte der 1960er Jahre mit einer Auflagehöhe von insgesamt 460.000 Exemplaren.

76 DER HEILIGE STUHL, Enzyklika seiner Heiligkeit Paul PP. VI. *Humanae vitae*, über die Weitergabe des Lebens, v. 25.7.1968, Abschnitt 17, online unter: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_25071968_humanae-vitae.html (letzter Zugriff 18.12.2018).

77 Vgl. zu *Bravo* SAUERTEIG, Rat, wie Anm. 5, 123–124.

78 Christoph VOLLMER, *Knigge für Verliebte*. Eine Reise ins Wunderland der Liebe, in: *Bravo*, Dezember 1962 bis Januar 1963. Es folgten weitere Teile seiner *Knigge*-Serie in den folgenden Jahren mit verschiedenen Untertiteln.

zunehmend auch um Fragen von Sexualität, Sexualmoral und des Sexualverhaltens von Jugendlichen. Dr. Vollmer – ein Pseudonym, hinter dem sich eine der erfolgreichsten Schmonzettenschreiberinnen Westdeutschlands, Marie Louise Fischer (1922–2005), verbarg –, vertrat strikte Moralvorstellungen, die sexuelle Beziehungen vor der Ehe scharf verurteilten.⁷⁹ Mädchen dürften beispielsweise auf keinem Fall dem Drängen ihrer Freunde auf „das Letzte“ – den Geschlechtsverkehr – nachgeben, sondern sollten ihre Jungfräulichkeit für ihren späteren Ehemann bewahren.⁸⁰ Sich auf das traditionelle Triebmodell beziehend, warnte Dr. Vollmer, dass Jungen von ihrem Sexualtrieb beherrscht und daher in Beziehungen in erster Linie auf Sex aus seien. Das Mädchen sollte daher keinesfalls das sexuelle Verlangen ihres Freundes stimulieren, sondern müsse die Natur des Mannes kontrollieren, denn der Junge würde alles daran setzen, seine Freundin zu verführen. Diese führe jedoch für das Mädchen in die Katastrophe einer vorehelichen Schwangerschaft, an der es selbst schuld sei, weil es sich unsittlich verhalten habe, während der Junge nur der Biologie seines Körpers gefolgt war.⁸¹ Dr. Vollmer weigerte sich ausdrücklich, Ratschläge zur Empfängnisverhütung zu geben, und *Bravo* ließ bis Ende der 1960er Jahre seine jugendlichen Leser/-innen über Verhütungsmittel im Dunklen.⁸² Auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung half hier nicht weiter. Eine ihrer Broschüren von 1967, mit der sie schulische Sexualaufklärung unterstützen wollte, vertrat die Auffassung, dass die „Anti-Baby-Pille“, die in Westdeutschland seit 1961 auf dem Markt war, Jugendliche ermuntern würde, vorehelichen Sex zu haben und daher zu einem weiteren Verfall von Sitte und Anstand beitragen würde.⁸³

Die Sorge, Jugendliche würden die Aufklärung über effektive Methoden zur Empfängnisverhütung als Einladung verstehen, Sex zu haben, wurde von vielen zeitgenössischen Kommentator/-innen, einschließlich vieler Ärzte/Ärztinnen, geteilt und immer wieder als Argument gegen eine solche Aufklärung vorgebracht. Die Angst vor Schwangerschaft – nachdem die Angst vor Geschlechtskrankheiten durch Penizillin quasi verschwunden war – wurde als letztes Bollwerk gesehen, traditionelle Auffassungen von Sittlichkeit und Moral in der Nachkriegszeit aufrecht zu erhalten. Da Sexualität nur in der Ehe stattzufinden hatte, sollte die Verhütungspille ausschließlich an verheiratete Frauen verschrieben werden und auch nur, damit sie in der Ehe die Familie besser planen konnten.⁸⁴ Westdeutsche Ärzte und Ärztinnen führten jedoch in erster Linie medizinische Gründe an, warum die Pille keinesfalls an noch nicht volljährige Mädchen verschrieben werden durfte. Über 400 Mediziner/-innen und Ärzte/Ärztinnen unterzeichneten 1964 die sogenannte Ulmer Denkschrift, die ein Verbot jeglicher Werbung für die Pille forderte. Die 1970 von der Bundesärztekammer veröffentlichten Richtlinien zur Verschreibungspraxis

79 Vgl. genauer SAUERTEIG, Rät, wie Anm. 5, 126–134.

80 Christoph VOLLMER, Knigge II, Verliebt, geliebt und liebenswert, in: *Bravo* 1964, Nr. 36.

81 Christoph VOLLMER, Verliebt, geliebt und liebenswert. Knigge II, in: *Bravo*, 1964, Nr. 38.

82 Christoph VOLLMER, Verliebt, geliebt und liebenswert. Knigge II, in: *Bravo* 1964, Nr. 26; Nr. 43.

83 Bundesarchiv (= BArch), B304/3125: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheitswesen, Beiträge zur Geschlechtererziehung. Teil I: Biologie der Fortpflanzung (Köln 1967), 7.

84 Günter van WAASEN, Wenn die Tochter die Pille möchte, in: *Eltern* 1968, Nr. 7, 14–16; N. N., Pille für junge Mädchen, in: *Eltern* 1972, Nr. 12, 24–29; Ulrike HEIDER, Vögeln ist schön. Die Sexrevolte von 1968 und was von ihr bleibt (Berlin 2014), 16. Vgl. Eva-Maria SILIES, Liebe, Lust und Last. Die Pille als weibliche Generationserfahrung in der Bundesrepublik 1960–1980 (Göttingen 2010), 171–181, 197–201, 213–216; SAUERTEIG, Fear, wie Anm. 70, 229–233.

sprachen sich dann klar gegen eine Verschreibung der Pille an Mädchen unter 16 Jahre aus und riet Ärzten und Ärztinnen, bei 16- bis 18-Jährigen die Zustimmung der Eltern einzuholen.⁸⁵ Es blieb daher sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, für minderjährige Mädchen, die Pille zu erhalten. Gleichzeitig sahen sie sich mit widersprüchlichen Aussagen in Jugendzeitschriften und anderen Medien konfrontiert, die sich dafür aussprachen, Mädchen den Zugang zur Pille zu erleichtern.⁸⁶

In der DDR wurde die Pille offiziell 1965 zum Zweck der Familienplanung eingeführt. Es ging dem Staat darum, insbesondere berufstätigen verheirateten Frauen die Planung des geeigneten Zeitpunktes für eine Schwangerschaft zu ermöglichen.⁸⁷ Dies drückte sich in dem von dem Sozialhygieniker Karl Heinz Mehlan (1916–2003) 1969 geprägten Begriff der „Wunschkindpille“ aus, der die DDR-Pille deutlich gegen die westdeutsche „Anti-Baby-Pille“ abgrenzte.⁸⁸ Die Beschränkung der Pille auf verheiratete Frauen wurde hier zudem mit der sozialistischen Moral begründet. Die 1958 auf dem 5. Parteitag der SED von Generalsekretär Walter Ulbricht (1893–1973) präsentierten *10 Gebote für den neuen sozialistischen Menschen* bestimmten im neunten Gebot: „Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten.“⁸⁹ Nicht nur die Medien berichteten über die *10 Gebote*, sondern sie hingen auch auf großen Tafeln gedruckt aus, beispielsweise im Treppenhaus einer Schule in Brandenburg, wo Schüler/-innen sie täglich vor Augen hatten.⁹⁰ Jugendliche wurden auf Veranstaltungen zur Vorbereitung auf die Jugendweihe davor gewarnt, vorzeitige sexuelle Beziehungen aufzunehmen, und ermahnt, ihr persönliches Glück dem Interesse der sozialistischen Gesellschaft unterzuordnen. Im Interesse der Allgemeinheit sollten sie ihre sexuellen Triebe beherrschen und sich auf Schule und Ausbildung konzentrieren sowie ihren Pflichten in den diversen Jugendorganisationen wie der FDJ nachkommen. Jungen und Mädchen sollten keine Liebesbeziehungen eingehen, sondern in Kameradschaft zusammenarbeiten.⁹¹

Wie ihre westdeutschen Kollegen und Kolleginnen sprachen sich auch ostdeutsche Sexualaufklärer/-innen gegen Liebesbeziehungen von Jugendlichen aus, begründeten dies allerdings mit der sozialistischen Moral und nicht mit Verweis auf christliche Sittlichkeitsvorstellungen.⁹² Der Sexualpädagoge Heinz Grassel (1925–1981), beispielsweise, zitierte in einem Erziehungsratgeber, den er zusammen mit Klaus Heilbock 1958 veröffentlichte, die Sorgen einer Mutter

85 Siegfried ERNST, Ulmer Denkschrift. Zur Frage der Geburtenbeschränkung, in: Deutsches Ärzteblatt 62 (1965), 2138–2141; N. N., Ovulationshemmer für junge Mädchen? Medizinische und rechtliche Gründe, in: Deutsches Ärzteblatt 67 (1970), 2907–298. Vgl. SAUERTEIG, Fear, wie Anm. 70, 229; SILIES, Liebe, wie Anm. 84, 209–213, 217–219.

86 Vgl. SAUERTEIG, Fear, wie Anm. 70, 230–233.

87 Vgl. zur Wunschkindpille Annette LEO / Christian KÖNIG, Die „Wunschkindpille“. Weibliche Erfahrung und staatliche Geburtenpolitik in der DDR (Göttingen 2015), hier 7; Christian KÖNIG, Planwirtschaft und Eigeninitiative. Zur Einführung der „Wunschkind-Pille“ in der DDR, in: Niethammer / Satjukow, Hg., Chemie, wie Anm. 70, 286–295.

88 Karl Heinz MEHLAN, Wunschkinder? Familienplanung, Antikonzeption und Abortbekämpfung in unserer Zeit (Rudolstadt 1969).

89 Walter ULBRICHT, Sozialistische Ethik und Moral, in: Elternhaus und Schule 7/11 (1958), 15. Vgl. McLELLAN, Love, wie Anm. 73, 7; Mark FENEMORE, The Growing Pains of Sex Education in the German Democratic Republic (GDR), 1945–1969, in: Sauerteig / Davidson, Hg., Knowledge, wie Anm. 7, 71–90, hier 73.

90 McLELLAN, Love, wie Anm. 73, 8.

91 Vgl. FENEMORE, Pains, wie Anm. 89, 73–74.

92 Vgl. HERZOG, Sex, wie Anm. 41, 198–200.

über ihre 16-jährige Tochter Regina, die bereits einen Freund hatte: „Die jungen Leute sind heute so hemmungslos! Weiß Regina, wie weit sie gehen darf? Ahnt sie, was ihr zustoßen kann, wenn sie nicht zurückhaltend genug ist?“⁹³ Ganz ähnliche Auffassungen propagierten auch der Arzt Hans-Joachim Hoffmann (1927–1992) und der Psychologe Peter G. Klemm in ihrem Aufklärungsbuch *Ein offenes Wort*, das in den 1950er und 1960er Jahren zu den in der DDR am weitesten verbreiteten Aufklärungsschriften für Teenager gehörte. Sie rieten Heranwachsenden, sexuell enthaltsam zu bleiben, denn „sie benötigen noch nicht die sexuelle Entspannung ihres gerade erwachenden Triebes“. Sie sollten sich stattdessen mit Kameradschaft oder „nette[n] Beziehungen“ zufrieden geben. Dabei durfte es auch schon mal zu Intimitäten kommen, aber nicht zum Geschlechtsverkehr.⁹⁴

Auch der Gynäkologe Wolfgang Bretschneider wollte in seinem sexualpädagogischen Erziehungsratgeber für Eltern, der bis Ende der 1960er Jahre in der DDR weit verbreitet war, Empfängnisverhütung auf solche Ehen beschränkt wissen, in denen es bereits Kinder gab. Für junge Menschen hielt er die Verwendung von Verhütungsmitteln für schädlich, denn sie schränkten seiner Ansicht nach das sexuelle Erlebnis ein.⁹⁵ Zudem sei keine Methode völlig sicher oder „völlig harmlos“ und könne bei der Frau zu Sterilität führen. Im Gegensatz zu anderen ostdeutschen Sexualerziehern konnte sich Bretschneider allerdings seltene Ausnahmefälle vorstellen, in denen es besser sei, auch jungen Menschen zur Empfängnisverhütung zu raten. Er dachte dabei jedoch nicht an Teenager, sondern an solche Paare, bei denen „entgegen unseren Bemühungen ein Verhältnis mit sexuellen Beziehungen entstanden ist oder wenn sich die Eheschließung zu weit hinauszögert und die Verlobten den geschlechtlichen Verkehr schon aufgenommen haben“. Nur die Verwendung von Verhütungsmitteln – Bretschneider hielt hier Kondome für am ehesten geeignet – könne in solchen Fällen „eine frühzeitige Schwangerschaft verhüten“.⁹⁶

In der Nachkriegszeit kann man also sowohl in West- wie Ostdeutschland in der Sexualerziehung eine Rückkehr zu Sittlichkeitsvorstellungen feststellen, die auf ähnliche Weise in einer Verflechtung der Konzepte von Sünde und gesundheitlicher Gefahr eine auf den traditionellen Werten von Ehe und Familie basierende Moralordnung wiederherstellen wollte. Dies wurde zwar unterschiedlich begründet – im Westen christlich, im Osten durch eine neue, sozialistische Sexualmoral –, aber in beiden deutschen Staaten ging es um die Wiederherstellung einer Moralordnung, die man vom NS-Regime als korrumpiert und zerstört angesehen hatte.

93 Heinz GRASSEL / Klaus HEILBOCK, *Erziehung zur künftigen Liebe* (= Schriftenreihe Elternhaus und Schule 20, [Ost-]Berlin 1958), 3.

94 Hans-Joachim HOFFMANN / Peter G. KLEMM, *Ein offenes Wort. Ein Buch über die Liebe* ([Ost-]Berlin 1956, ²1957), 112. Das Buch erschien bis 1972 in 14, zum Teil überarbeiteten, Auflagen.

95 Wolfgang BRETSCHNEIDER, *Sexuell aufklären, rechtzeitig und richtig. Ein Ratgeber für sexuelle Erziehung* (Leipzig–Jena 1956, ³1957), 43–44. Der Erziehungsratgeber hatte bis 1969 insgesamt eine Auflagenhöhe von 364.000 Exemplaren in 13, zum Teil überarbeiteten, Auflagen.

96 Ebd., 173–174.

Sexualmoral und jugendliches Sexualverhalten in den 1960er und 1970er Jahren

Sowohl in West- wie auch in Ostdeutschland hatten sich jedoch entgegen allen Warnungen und Ratschlägen seit Ende des Zweiten Weltkrieges die Vorstellungen über Sexualmoral unter Jugendlichen und ihr Sexualverhalten grundlegend zu ändern begonnen. Dies wurde besonders deutlich in der ersten Hälfte der 1960er Jahre. Wie Sexualumfragen zeigten, begannen Jugendliche sehr viel früher als noch ein oder zwei Generationen zuvor, sexuelle Erfahrungen zu sammeln und zwar in allen Formen, von der Masturbation, über den ersten Kuss und Petting, bis hin zum ersten Geschlechtsverkehr.⁹⁷

Viele Zeitgenossen beklagten eine Sexwelle, die den Westen zu überrollen schien, die aber auch im Osten bemerkt wurde und die, wie viele befürchteten, zu einem weiteren Verfall der Sitten und zu einer wachsenden Promiskuität unter Jugendlichen führen würde.⁹⁸ Filme wie Willi Forsts *Die Sünderin* (1951), in dem es, neben einer Nacktszene mit Hildegard Knef, um skandalträchtige Themen wie wilde Ehe, Prostitution, Vergewaltigung, Sterbehilfe und Selbstmord ging, und besonders Ingmar Bergmans Film *Das Schweigen* (1963) mit seinen Sexszenen lösten in Westdeutschland Skandale aus.⁹⁹ In der DDR führte die Auseinandersetzung um die Freikörperkultur, die von vielen Ostdeutschen geschätzt und praktiziert wurde, die die SED aber Mitte der 1950er Jahre aus moralischen Gründen unterbinden wollte, zu Konflikten mit

-
- 97 Zum Anstieg von Schwangerschaften unter Teenagern in der DDR in der ersten Hälfte der 1960er Jahre: Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik, 1960/61 ([Ost-]Berlin 1962), 58; ebd., 1975 ([Ost-]Berlin 1976), 414; ebd. 1982 ([Ost-]Berlin 1983), 366. Vgl. Lutz SAUERTEIG, East and West German Kinseys. Sex Surveys and Normalising Young People's Sexuality after World War II, in: Sextant (2019) im Druck; McLELLAN, Love, wie Anm. 73, 9–12, 37–51; Kurt STARKE, Sexuelle Verwahrlosung in der DDR?, in: Michael Schetsche / Renate-Berentke Schmidt, Hg., Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde, Gesellschaftliche Diskurse, Sozialethische Reflexionen (Wiesbaden 2010), 67–92, hier 79–81; Mark FENEMORE, Sex, Thugs and Rock 'n' Roll. Teenage Rebels in Cold-War East Germany (New York–Oxford 2009), 31–36, 138–141; Lutz SAUERTEIG, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers in der westdeutschen Jugendzeitschrift BRAVO in den 1960er und 1970er Jahren, in: Medizinhistorisches Journal 42 (2007), 142–179, hier 156–62; Gunter SCHMIDT, Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Claudia Bruns / Tilmann Walter, Hg., Von Lust und Schmerz. Eine historische Anthropologie der Sexualität (Köln–Weimar–Wien 2004), 312–325; Gunter SCHMIDT / Arne DEKKER / Silia MATTHIESEN, Sexualverhalten, in: Gunter Schmidt, Hg., Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966–1996. Eine empirische Untersuchung (Gießen 2000), 39–67.
- 98 McLELLAN, Love, wie Anm. 73, 37–51; FENEMORE, Sex, wie Anm. 97, 31–36, 138–141; STEINBACHER, Sex, wie Anm. 41, Kapitel 3; Elizabeth D. HEINEMAN, Before Porn Was Legal. The Erotica Empire of Beate Uhse (Chicago, Ill. 2011), Kapitel 3 & 5; TIMM, Politics, wie Anm. 39, 222–226, 297, 299; SILIES, Liebe, wie Anm. 84, 328–335; HERZOG, Sex, wie Anm. 41, Kapitel 2–3; Franz X. EDER, Die „Sexuelle Revolution“ – Befreiung und/oder Repression?, in: Ingrid Bauer / Christa Hämmerle / Gabriella Hauch, Hg., Liebe und Widerstand. Ambivalenzen historischer Geschlechterbeziehungen (Wien u. a. 2005), 397–414.
- 99 Vgl. STEINBACHER, Sex, wie Anm. 41, 106–123, 283–288; Franz X. EDER, Die lange Geschichte der „Sexuellen Revolution“ in Westdeutschland (1950er bis 1980er Jahre), in: Bänziger u. a., Hg., Revolution, wie Anm. 9, 25–59; Werner FAULSTICH, „Das Schweigen“. Ein Film schockiert die Deutschen, in: Gerhard Paul, Hg., Das Jahrhundert der Bilder, Bd. 2: 1949 bis heute (Göttingen 2009), 290–297; Philipp von HUGO, „Eine zeitgemäße Erregung“. Der Skandal um Ingmar Bergmans Film „Das Schweigen“ (1963) und die Aktion „Saubere Leinwand“, in: Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History 3/2 (2006), online unter: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2006/id=4535> (letzer Zugriff: 20.12.2018).

den staatlichen Autoritäten. DDR-Nudisten, darunter auch SED-Funktionäre, ließen sich jedoch von Versuchen staatlicher Restriktionen ihrer Privatsphäre nicht davon abhalten, sich weiterhin nackt zu sonnen und zu baden und machten sich lustig über den in ihren Augen „prüden“ SED-Staat.¹⁰⁰

Die Frage, was als Pornografie gelten soll, war ein weiteres Thema, das sowohl in West- wie Ostdeutschland in den 1950er bis 1970er Jahren zu moralischen Entrüstungen führte und dazu zwang, die Grenzen des gesellschaftlich Akzeptablen neu auszuhandeln.¹⁰¹ Zwar war Pornografie in der DDR strafrechtlich verboten, aber nicht nur Zeitschriften und Magazine in West-, sondern auch in Ostdeutschland veröffentlichten immer wieder Nacktaufnahmen, die man nicht als pornografisch erachtete. Selbst das ostdeutsche Jugendmagazin *Neues Leben* enthielt während der 1950er Jahre immer wieder Nacktfotos von Frauen, die den gesunden sozialistischen Körper repräsentieren sollten.¹⁰² Der Diskurs über Sexualmoral wurde in beiden deutschen Staaten zudem von den Themen Abtreibung und Homosexualität bestimmt.¹⁰³ In den Auseinandersetzungen um diese strittigen Themen schälten sich in Ost wie West neue

100 Vgl. McLELLAN, Love, wie Anm. 73, Kapitel 6; STARKE, Verwahrlosung, wie Anm. 97, 82–84.

101 Zur erotischen Fotografie und Pornografie in der DDR vgl. McLELLAN, Love, wie Anm. 73, Kapitel 7; STARKE, Verwahrlosung, wie Anm. 97, 84–89 (der Sexualwissenschaftler Kurt Starke sah allerdings Pornografie nicht als eine „Massenerscheinung“ [ebd. 85] und nicht als ein Thema öffentlicher Diskussionen, außer beim Zoll.) Zur Sexwelle und Pornografie in der BRD vgl. Franz X. EDER, National and Racial Images of the Sexual „Other“ in the German-speaking Countries (1950s–1970s), in: *Sexuality and Culture* 21 (2017), 362–381; Christopher EWING, „Color Him Black“. Erotic Representations and the Politics of Race in West German Homosexual Magazines, 1949–1974, in: *Sexuality and Culture* 21 (2017), 382–403; Pascal EITLER, Die „Porno-Welle“. Sexualität, Seduktivität und die Kulturgeschichte der Bundesrepublik, in: Bänziger u. a., Hg., *Revolution*, wie Anm. 9, 111; Pascal EITLER, Die Produktivität der Pornographie. Visualisierung und Therapeutisierung der Sexualität nach „1968“, in: Nicolas Pethes / Silke Schicktanz, Hg., *Sexualität als Experiment. Identität, Lust und Reproduktion zwischen Science und Fiction* (Frankfurt am Main–New York 2008), 255–273; HEINEMAN, Porn, wie Anm. 98; Annette MIERSCH, Schulmädchen-Report. Der deutsche Sexfilm der 70er Jahre (Berlin 2003); Horst Albert GLASER, Die Unterdrückung der Pornographie in der Bundesrepublik. Der sogenannte Mutzenbacher-Prozess, in: Peter Brockmeier / Gerhard R. Kaiser, Hg., *Zensur und Selbstzensur in der Literatur* (Würzburg 1996), 289–306.

102 Beispielsweise: Ruth KÖRNER, Intimitäten. Eine unwahrscheinlich wahre Begebenheit [Foto von Heidisch-Becker], in: *Neues Leben* 4/2 (1956), 20–21, hier 21; Axel SCHULZ, Nackte Tatsachen, in: *Neues Leben* 7/9 (1959), 40–41, hier 40.

103 Vgl. Michael SCHWARTZ, Abtreibung und Wertewandel im doppelten Deutschland. Individualisierung und Strafrechtsreform in der DDR und in der Bundesrepublik in den sechziger und siebziger Jahren, in: Thomas Raithe / Andreas Rödder / Andreas Wirsching, Hg., *Auf dem Weg in eine neue Moderne? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren* (München 2009), 113–130; HERZOG, Sex, 88–95, 131–132, 188–192, 197–198; GROSSMANN, Sex, wie Anm. 8, Kapitel 8. Zur DDR vgl.: McLELLAN, Love, wie Anm. 73, 57–64, Kapitel 5; Rona TORENZ, Narratives about Contraception and Abortion in the GDR (1972–1990) Caught between a Liberal Law, Normative Ways of Living and the Individualization of Family Planning, in: Ann-Katrin Gembries / Theresia Theuke / Isabel Heinemann, Hg., *Children by Choice? Changing Values, Reproduction, and Family Planning in the 20th Century* (Berlin–Boston 2018), 189–214; Erik G. HUNEKE, Morality, Law, and the Socialist Sexual Self in the German Democratic Republic, 1945–1972 (Dissertation University of Michigan, Ann Arbor/MI 2013), Kapitel 3; Günter GRAU, Sozialistische Moral und Homosexualität. Die Politik der SED und das Homosexuellenstrafrecht 1945–1989 – ein Rückblick, in: Detlef Grumbach, Hg., *Die Linke und das Laster. Schwule Emanzipation und linke Vorurteile* (Hamburg 1995), 85–141; Donna HARSCH, Society, the State, and Abortion in East Germany, 1950–1972, in: *The American Historical Review* 102 (1997), 53–84; Kurt BACH / Thinius HUBERT, Die strafrechtliche Gleichstellung hetero- und homosexuellen Verhaltens in der DDR, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 2 (1989), 237–242. Zur BRD vgl.: Michael SCHWARTZ, Homosexualität, Strafrechtsreform und westdeutsche Medien 1969–1980, in: *Jahrbuch Sexualitäten* 1 (2016); Clayton J. WHISNANT, Male Homosexuality in West Germany. Between Persecution and Freedom, 1945–69 (Basingstoke 2012).

sexualmoralische Vorstellungen heraus und wurden Geschlechterverhältnisse sowie das Verhältnis des Individuums zur gesellschaftlichen Ordnung neu verhandelt. Auch wenn die Geschwindigkeit, in der sich ein gesellschaftlicher Wandel vollzog, sehr unterschiedlich war und die Entwicklung keinesfalls gradlinig verlief, so ist in beiden deutschen Gesellschaften ein Wandel sichtbar, der sich in den 1960er und 1970er Jahren beschleunigte und verschärfte.

Zeitgenössische Befragungen zeigten allerdings gleichzeitig, dass Prinzipien wie Liebe und Treue in der Beziehung weiterhin ganz oben auf der Werteskala von jungen Menschen standen. Jugendliche auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs hatten zwar früher Sex, waren aber weniger promiskuitiv, sondern eher treu und beständig in ihren Beziehungen.¹⁰⁴ Der DDR-Sexualwissenschaftler Kurt Starke (geb. 1938) beschrieb den „Zusammenhang von Liebe und Sexualität im Denken und Fühlen Jugendlicher in der DDR“, ihre „stärkere Orientiertheit auf Familie und Partnerschaft“ verknüpft mit einem niedrigeren Alter beim ersten Geschlechtsverkehr und der allgemeinen „Akzeptanz des vorehelichen Geschlechtsverkehrs“ als etwas „DDR-Spezifisches“.¹⁰⁵ Die von Sexualaufklärern in Ost und West gepredigte Sexualmoral, die jegliche vorehelichen Verhältnisse verdammt, ging damit völlig an den Realitäten der Jugendlichen vorbei.

Das Politbüro des Zentralkomitees der SED suchte während der Tauwetterphase Anfang der 1960er Jahre diesen Veränderungen im jugendlichen Verhalten mit ihrem zweiten Jugendkommuniqué Rechnung zu tragen und der Jugend, nach dem Mauerbau von 1961, stärker entgegenzukommen. In dem von Walter Ulbricht initiierten und vom Politbüro im September 1963 bekanntgegebenen sowie mit großem Medienaufwand und in Versammlungen verbreiteten zweiten Jugendkommuniqué, welches den Titel *Der Jugend Vertrauen und Verantwortung* trug, akzeptierte die SED nun ausdrücklich, dass bereits Heranwachsende sich verliebten und Beziehungen hatten.¹⁰⁶

„Echte Liebe gehört zur Jugend, wie die Jugend zum Sozialismus gehört. [...] Sozialistisch ist, jungen Menschen zum Lebensglück zu verhelfen und nicht Tragödien zu schaffen. [...] Jede echte Liebe zweier junger Menschen verdient ehrliche Anerkennung. Wir wollen echte, tiefe, saubere, menschliche Beziehungen, und keine klösterliche Moral.“¹⁰⁷

Ulbricht wollte die DDR nicht nur durch Wirtschaftsreformen modernisieren, sondern hoffte, durch mehr Offenheit und Verständnis für die Jugend die im Westen beobachteten negativen Seiten des Kapitalismus wie „Zügellosigkeit, Zynismus, Mißachtung des anderen Geschlechts, Vernachlässigung der Kinder und unehrliche Familienverhältnisse“ verhindern zu können.

104 Vgl. Kurt STARKE, Jugendsexualität, in: Joachim S. Hohmann, Hg., *Sexuologie in der DDR* (Berlin 1991), 209–227, hier 210; Volkmar SIGUSCH / Gunter SCHMIDT, *Jugendsexualität. Dokumentation einer Untersuchung* (Stuttgart 1973), 8–9, 11–16, 71–76, 153, 185. Zum Kontext vgl. SAUERTEIG, Kinseys, wie Anm. 97.

105 STARKE, *Jugendsexualität*, wie Anm. 104, 210.

106 N. N., *Der Jugend Vertrauen und Verantwortung*, in: *Junge Welt*, 17/223 (21./22. September 1963), 1–5. Zum Kontext vgl. McLELLAN, *Love*, wie Anm. 73, 25–26; FENEMORE, *Sex*, wie Anm. 97, 160–168; Alan McDougall, *The Liberal Interlude. SED Youth Policy and the Free German Youth (FDJ), 1963–65*, in: *Journal of Contemporary Central and Eastern Europe* 9 (2001), 123–155; Ulrich MAHLERT / Gerd-Rüdiger STEPHAN, *Blaue Hemden, rote Fahnen. Die Geschichte der Freien Deutschen Jugend* (Opladen 1996), 149–154; Ulrike SCHUSTER, *Die SED-Jugendkommunikés von 1961–63. Anmerkungen zur ostdeutschen Jugendpolitik vor und nach dem Mauerbau*, in: *Jahrbuch für zeitgeschichtliche Jugendforschung* (1994/95), 58–75.

107 N. N., *Der Jugend Vertrauen und Verantwortung*, wie Anm. 106, 5.

„Gerade weil die psychologische Propaganda des Imperialismus die Jugend zu Zügellosigkeit und Verantwortungslosigkeit verleiten möchte, müssen wir den Problemen der Beziehung zwischen den Geschlechtern unter der Jugend besondere und verständnisvolle Aufmerksamkeit schenken.“¹⁰⁸

Der sich im Kommuniké ausdrückende Widerspruch zwischen Modernisierung bei gleichzeitiger Rückkehr zu traditionellen Werten blieb jedoch unaufgelöst.

Die Hoffnung vieler Jugendlicher auf weniger Einmischung des Staates in ihre Belange zerschlug sich kurze Zeit später. Das Jugendkommuniké wurde auf dem 11. Plenum des Zentralkomitees der SED, dem sogenannten „Kahlschlag“-Plenum, im Dezember 1965 de-facto wieder zurückgenommen und die Phase größerer Offenheit gegenüber einer sich an westlichen Beispielen orientierenden Jugendkultur beendet. Erich Honecker (1912–1994), einer der ideologischen Hardliner im Politbüro gegen Ulbrichts Politik, forderte auf dem 11. Plenum des Zentralkomitees, „dem Kampf für Anstand und Ordnung [...] eine größere Aufmerksamkeit zu widmen“. Er und andere SED-Ideologen wollten wieder die traditionellen Prinzipien von Sittlichkeit, Anstand und Selbstdisziplin betont wissen.¹⁰⁹ Dennoch stellte das zweite Jugendkommuniké mit seiner Aufforderung an die Jugend, selbständig zu denken und zu handeln, einen Wendepunkt in der Beurteilung des Sexualverhaltens Jugendlicher in der DDR dar.¹¹⁰

Wie schwierig es in der DDR in den folgenden Jahren war, die rechte Balance zwischen Kontrolle und neuer Selbständigkeit zu finden, kann am Beispiel des ostdeutschen Sexualwissenschaftlers Klaus Trummer gezeigt werden. Trummer war langjähriger Briefkastenonkel der *Jungen Welt*, der Tageszeitung der FDJ, gewesen. Sein 1966 veröffentlichtes Aufklärungsbuch *Unter vier Augen gesagt* basierte auf diesen Beiträgen. Trummer sah eine neue sozialistische Sexualmoral aufziehen, die auf den Prinzipien von Vertrauen und Verantwortung in Beziehungen beruhte.

„Gerade weil diese alten Fesseln, die das Glück banden, fielen, weil junge Menschen, die sich lieben, ihr Leben frei gestalten und Schmiede des eigenen Glücks im wahrsten Sinne des Wortes sein können, kommt es darauf an, die gewonnene Freiheit zur Verwirklichung der echten menschlichen Liebe, zum Wohle des einzelnen wie der Gesellschaft zu nutzen!“¹¹¹

Im Gegensatz zur „überholten, bürgerlichen, klösterlichen Moralansichten“ des Westens erlaube die neue sozialistische Sexualmoral es „Mädchen und Jungen gemeinsam [zu] lernen und in einer offenen, sauberen Atmosphäre auf[zu]wachsen, die frei ist von Prüderie, Heimlichkeit und Verlogenheit in den Geschlechtsbeziehungen“. Die sozialistische Sexualmoral verlangte von jedem, nicht nur sich anständig zu verhalten, sondern setzte das Prinzip der völligen

108 Ebd.

109 Erich HONECKER, Bericht des Politbüros an die 11. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, 15.–18. Dezember 1965. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker ([Ost-]Berlin 1966), 70; vgl. auch Bernd BITTIGHÖFER, Du und der andere neben Dir (= ABC des Marxismus-Leninismus, [Ost-]Berlin 1965). Zum Kontext vgl. FENEMORE, Sex, wie Anm. 97, 176–180; MÄHLERT / STEPHAN, Hemden, wie Anm. 106, 165–172.

110 Vgl. McLELLAN, Love, wie Anm. 73, 26; FENEMORE, Sex, wie Anm. 97, 178–179; SCHUSTER, SED-Jugendkommunikés, wie Anm. 106, 75.

111 Klaus TRUMMER, Unter vier Augen gesagt ... Fragen und Antworten über Freundschaft und Liebe ([Ost-]Berlin 1966), 7–8.

Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau voraus, das „die Liebe von allen Fesseln, die ihr die früheren gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse anlegten, befreit“.¹¹² Besorgt über die steigende Schwangerschaftsrate von minderjährigen Mädchen warnte Trummer jedoch gleichzeitig Heranwachsende vor sexuellen Beziehungen. Andererseits wollte er nicht mehr, wie die Sexuaufklärer der 1950er Jahre noch, sexuelle Enthaltensamkeit bis zur Volljährigkeit predigen. In seinen Augen dürften weder freie Liebe noch Jungfräulichkeit glorifiziert werden.¹¹³

Während sich die sexualmoralischen Vorstellungen sowohl in West- wie in Ostdeutschland zu ändern begannen, blieb es für Jugendliche in beiden deutschen Staaten jedoch zunächst schwierig, Zugang zu effektiven Verhütungsmitteln wie Kondomen oder der Pille zu bekommen. In beiden deutschen Staaten verschrieben Ärzte und Ärztinnen in den 1960er Jahren offiziell die Pille nicht an minderjährige Mädchen, sondern nur an verheiratete Frauen zur Familienplanung in der Ehe. Oftmals wurde daher beim ersten Geschlechtsverkehr gar kein Verhütungsmittel verwendet und der Koitus interruptus, das sogenannte Aufpassen, praktiziert, was die von männlichen Jugendlichen im Westen wie im Osten am häufigsten praktizierte Verhütungsmethode blieb.

In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre fingen Jugendliche in Westdeutschland an, gegen die herrschenden sexualmoralischen Vorstellungen und gegen den restriktiven Zugang zu Verhütungsmitteln zu protestieren. Zwar hatten sich die Kultusminister der westdeutschen Länder 1968 darauf geeinigt, Sexuaufklärung an den Schulen verpflichtend einzuführen, jedoch blieb die Umsetzung den einzelnen Bundesländern überlassen, und häufig ignorierten Schulen die Anweisungen. Dort, wo Lehrer/-innen dann tatsächlich Sexualekunde unterrichteten, ging Schüler/-innen der auf biologisches Faktenwissen beschränkte Aufklärungsunterricht nicht weit genug.¹¹⁴

Inspiziert von der Studentenbewegung und unterstützt vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS), organisierten Schüler/-innen, vornehmlich an Gymnasien, 1967 eine Schülerbewegung.¹¹⁵ Eines ihrer zentralen Anliegen war, Mitschüler/-innen über Fragen der Sexualität und Empfängnisverhütung zu informieren: Sexuaufklärung als Selbsthilfe von Schüler/-innen für Schüler/-innen durch Aufklärungsvorträge und Artikel in den Schülerzeitungen. Lautstark und gegen den Widerstand von Eltern, Lehrer/-innen sowie von Schulbürokratie

112 Ebd., 11, 72, 178.

113 Ebd., 11–12, 14–15, 67, 186–189, 222–224.

114 Empfehlung zur Sexualerziehung in den Schulen, in: Sammlung der Beschlüsse der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (Neuwied 1969), Nr. 659, v. 3. Oktober 1968; vgl. SAUERTEIG, *Fear*, wie Anm. 70, 215–216; Christin SAGER, *Das aufgeklärte Kind. Zur Geschichte der bundesrepublikanischen Sexuaufklärung (1950–2010)* (Bielefeld 2015), 132–134.

115 Vgl. Timothy S. BROWN, *West Germany and the Global Sixties. The Antiauthoritarian Revolt, 1962–1978* (Cambridge–New York 2013), 244–252; Detlef SIEGFRIED, *Time is on my side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre* (Göttingen 2006), 498–506; Torsten GASS-BOLM, *Revolution im Klassenzimmer? Die Schülerbewegung 1967–1970 und der Wandel der deutschen Schule*, in: Christina von Hodenberg / Detlef Siegfried, Hg., *Wo „1968“ liegt. Reform und Revolte in der Geschichte der Bundesrepublik* (Göttingen 2006), 113–139, hier 119–124; Günter AMENDT, *Sexfront. Revisited*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 19 (2006), 159–172, hier 162–163; Axel SCHILDT, *Nachwuchs für die Rebellion – die Schülerbewegung der späten 60er Jahre*, in: Jürgen Reulecke, Hg., *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert* (München 2003), 229–251; Ulrike HEIDER, *Schülerprotest in der Bundesrepublik Deutschland* (Frankfurt am Main 1984), 88–128, 169.

und Politik forderten sie nicht nur ein Recht auf Information über Sexualität und freien Zugang zur Pille, sondern auch auf Sex ein.¹¹⁶ Legendar ist die Forderung des Frankfurter SDSlers und Doktoranden der Soziologie Günter Amendt (1939–2011) vor Schüler/-innen, sie sollten „Reck und Schwebebalken, Kisten und Kasten – kurz alle jene Kastrations- und Entjungferungswerkzeuge aus der Turnhalle“ entfernen und stattdessen Decken und Matten ausbreiten, damit Schüler/-innen „sich paarweise ausstrecken, à fair l’amour, um Liebe zu machen ...“.¹¹⁷

Als Reaktion auf den Beschluss der Kultusministerkonferenz von 1968 und auf die Nachfrage nach mehr Aufklärung seitens der Jugend kann man seit Ende der 1960er Jahre eine wahre Explosion an Aufklärungsschriften beobachten, die nun meist sehr viel offensiver und direkter über Sexualität und über Verhütung informierten. Auch *Bravo* als die von den meisten Jugendlichen im Westen gelesene Jugendzeitschrift versuchte auf dieses Verlangen zu reagieren, allerdings zunächst noch vorsichtig und zurückhalten, was sich jedoch nach 1970 ändern sollte.¹¹⁸

Auf eines dieser Bücher, *Anders als bei Schmetterlingen*, das der Arzt, Psychotherapeut und evangelische Religionslehrer Martin Goldstein (1927–2012) zusammen mit dem Illustrator Heinz Edelmann (1934–2009) 1967 im evangelischen Jugenddienstverlag veröffentlichte, will ich genauer eingehen, denn es dokumentiert sehr gut den Wandel im Umgang mit jugendlicher Sexualität in Westdeutschland Ende der 1960er Jahre.¹¹⁹ Goldstein behandelte das Thema Verhütung ganz am Schluss seines DIN A4-formatigen Buchs. Fast entschuldigend stellte er dazu einleitend fest:

„Es wird sicher nicht als selbstverständlich hingegenommen werden, wenn wir hier auch auf dieses Thema eingehen. Geburtenregelung selbst gilt schon als problematisches Gebiet, darüber hinaus meinen viele, Jugendliche hätten sich überhaupt nicht damit zu befassen; denn das sei selbst für erwachsene und verheiratete Männer und Frauen eine fragwürdige Sache.“¹²⁰

Jugendliche würden jedoch nach Informationen über Verhütung fragen und diese Fragen müssten seiner Auffassung nach auch beantwortet werden.

116 Michael LUFT [i. e. Klaus Rainer RÖHL], Die Pille unter der Schulbank. Liebe und Sex auf deutschen Oberschulen, in: Konkret 1967, Nr. 4, 20–24; N. N., Sex mit 17. Schülerinnen proben den Aufstand, in: Konkret 1967, Nr. 5, 8–12; Stefan AUST, Sex & Politik. Die Revolution der Schüler, in: Konkret 1968, Nr. 2, 8–14; Peter BRÜGGE [i. e. Ernst HESS], „Ihr könntet uns Liebe erlauben“, in: Der Spiegel (8. April 1968), 89–94; BArch, B304/3151: W. SEIRING, Thema des Tages: Wie sag ich’s meinen Schülern? Sexualerziehung in der Bundesrepublik, in: Süddeutsche Schulzeitung 1969, 259–261, hier 260.

117 N. N., Schüler-Zeitungen. Faire l’amour, in: Der Spiegel (15. April 1968), 78–80, hier 78. Amendt hatte dies zuerst in Baden-Baden im Rahmen eines Teach-ins zur Gründung einer Unabhängigen Schülergemeinschaft vor Schülern und Schülerinnen gefordert, die dann Amendts Rede im Februar 1968 in ihrer neuen Schülerzeitung *ça ira* veröffentlichten; vgl. Torsten GASS-BOLM, Das Gymnasium 1945–1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland (Göttingen 2005), 268.

118 Vgl. SAUERTEIG, Fear, wie Anm. 70, 220–223.

119 Martin GOLDSTEIN, Anders als bei Schmetterlingen. Er und sie und ihre Liebe (Wuppertal 1967). In den folgenden Jahre wurde Goldstein unter den Pseudonymen Dr. Jochen Sommer, dem Briefkastenonkel der *Bravo*, und Dr. Alexander Korff, der über mehr als zehn Jahre hinweg wöchentlich Aufklärungsartikel für die Zeitschrift verfasste, zu einem der einflussreichsten westdeutschen Sexualaufklärer. Der Illustrator Heinz Edelmann war nicht nur der Grafiker, der über ein Jahrzehnt hinweg das Erscheinungsbild der Zeitschrift *twen* geprägt hatte, sondern der auch der Art Director des Beatles-Films *Yellow Submarine* (1967/68) gewesen war.

120 Ebd., 126.

Deutlich distanzierte sich Goldstein von den bisher geltenden sexualmoralischen Normen. Er lehnte es ab, Sexualität und Ehe nur im Hinblick auf Fortpflanzung zu sehen und argumentierte: „Die sexuelle Aufklärung müßte mehr sagen und auch darauf hinweisen, daß Mann und Frau zu geschlechtlichen Beziehungen auch ohne Kinderwunsch, aus Liebe, kommen, oder [...] sogar auch ohne Liebe.“¹²¹ Es sei falsch, eine Sexualmoral auf dem Prinzip der Angst aufzubauen. Man sollte daher „nicht fordern, daß Mann und Frau, die nicht verheiratet [...] sind, geschlechtlichen Verkehr allein aus Angst vermeiden. Nicht Angst soll das Verhalten bestimmen, sondern Einsicht.“¹²² Daher müsse sich jedes Paar, das Sex miteinander habe, „mit empfängnisverhütende[n] Mittel[n] oder Methoden befassen, wenn ein Kind nicht erwünscht ist“.¹²³ Die Entscheidung für oder gegen Aufklärung über Empfängnisverhütung dürfe daher nicht aus moralischen Erwägungen gefällt werden, weil man befürchte, Jugendliche würde dann hemmungslos Sex haben.¹²⁴ Dies waren neue Töne in der westdeutschen Sexualerziehung. Ähnliches hatten zuvor nur ganz wenige Sexualerzieher wie Max Hodann oder Annie Reich und sehr viel vorsichtiger gefordert. Goldstein gab sich pragmatisch:

„Man muß darüber nachdenken, wie Menschen in ihrem Leben Gesundheit, Freude und auch ganz persönliches Glück verwirklichen können. Für diese Überlegungen müssen wir uns bereithalten, weil zu erwarten ist, daß in der Zukunft Empfängnisregelung in jedermanns Hand sein wird. Die Freiheit, die uns solche Errungenschaften geben, ist eine Aufgabe wert.“¹²⁵

Goldstein formulierte hier eine neue Sexualmoral, die das Streben nach „Gesundheit, Freude und auch ganz persönliche[m] Glück“ als Maxime postulierte. Diese neue Sexualmoral erlaubte westdeutschen Jugendlichen, eine erfüllte Sexualität zu erleben, und zwar im verantwortlichen und partnerschaftlichen Miteinander und frei von Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft.

Anfang der 1970er Jahre begannen immer mehr Ärzte und Ärztinnen, auch minderjährigen Mädchen die Pille zu verschreiben. Die Bundesärztekammer gab dazu schließlich 1975 ihren Segen und erließ neue Richtlinien für die Verschreibung der Pille.¹²⁶ Auch zahlreiche Aufklärungsbücher widmeten sich nun stärker dem für Jugendliche so zentral gewordenen Thema der Verhütung. Günter Amendt beispielsweise verlangte 1970 in seiner ebenso umstrittenen wie populären *Sexfront*, dass junge Menschen keinen Sex haben durften, ohne Verhütungsmittel zu verwenden.¹²⁷ In der *Bravo* forderte Dr. Alexander Korff, alias Martin Goldstein, die Leserschaft dazu auf, sich über Verhütung so gut wie möglich zu informieren, denn zu verhüten bedeute Verantwortung für den Partner bzw. die Partnerin und sich selbst zu zeigen. Wer nicht mit dem Partner oder der Partnerin über Verhütung sprechen könne, so betonte Dr. Korff immer

121 Ebd., 127.

122 Ebd., 126.

123 Ebd.

124 Ebd., 128.

125 Ebd.

126 Wissenschaftlicher Beirat der Bundesärztekammer: Leitsätze zur Verordnung oraler Kontrazeptiva, in: Deutsches Ärzteblatt 72 (1975), 2521–2523. Vgl. SAUERTEIG, *Fear*, wie Anm. 70, 233.

127 Günter AMENDT, *Sexfront* (Frankfurt am Main 1970), 162–166.

wieder, war noch nicht reif, Sex zu haben.¹²⁸ Dr. Korff gab zudem *Bravo*-Leser/-innen Skripte an die Hand, wie sie ihr Verhütungsverhalten organisieren konnten. So fanden sie in *Bravo* Dialogbeispiele, wie sie die Frage der Verhütung mit dem Partner oder der Partnerin vor dem Geschlechtsverkehr verhandeln und praktisch an Verhütungsmittel kommen konnten, wie beispielsweise ein Mädchen mit einem Arzt oder einer Ärztin über die Pille reden oder ein Junge beim Kauf von Kondomen das für ihn peinliche Gespräch mit einer jungen Apothekenhelferin führen konnten. Den jugendlichen Leser/-innen konnten diese Dialoge als Skripte dienen, ihre Sexualität zu managen und zu verhandeln.¹²⁹ Das Reden über Verhütung war damit zur Grundvoraussetzung für den Sex geworden. Autoren wie beispielsweise der Arzt und Kinder- und Jugendpsychiater Bent Claësson (1935–2018), dessen *Sexualinformation für Jugendliche* aus dem Dänischen übersetzt in mehreren Auflagen erschienen war, forderten Jugendliche auf, die Handhabung von Verhütungsmitteln vor dem „Ernstfall“ einmal auszuprobieren. So sollten Jungen beim Masturbieren die Verwendung von Kondomen üben.¹³⁰

Während sie bis Mitte/Ende der 1960er Jahre Empfängnisverhütung mit sittlich-moralischen Argumenten verurteilt hatten, machten nunmehr Sexualaufklärer/-innen das Reden über und die Verwendung von Verhütungsmitteln zur moralischen Pflicht für alle Paare, die kein Kind zeugen wollten. Nur bei Verwendung von Verhütungsmitteln, so diese neue Moral, können Jugendliche, insbesondere Mädchen, angstfrei ihre Sexualität positiv erleben. Das alte Paradigma der Angst, das in dem religiösen und dem medizinischen Konzepten sexueller Gesundheit zentral gewesen war, wurde in der westdeutschen Sexualerziehung ersetzt durch das Prinzip des Risikomanagements. Jugendliche wurden dabei moralisch verpflichtet, Wissen über sichere Verhütungsmethoden zu erwerben und die für sie richtigen Methoden zu erproben. Die Verantwortung für eine ungeplante Schwangerschaft wurde dabei auf die Jugendlichen übertragen. Jugendliche hatten die Technologie der Verhütung zu erlernen und anzuwenden und konnten daher für ihr Handeln und gegebenenfalls ihr Versagen verantwortlich gemacht werden. Die Gesellschaft war dafür zuständig, Jugendlichen das Wissen über und den Zugang zu Verhütungsmitteln zu ebnen. Man kann dies als eine neo-liberale Strategie verstehen, Individuen zu einem bestimmten Verhalten zu bewegen und gleichzeitig dafür verantwortlich zu machen.¹³¹

128 Alexander KORFF, Wie kann man ohne Angst lieben?, in: *Bravo* 1971, Nr. 12; Alexander KORFF, So macht die Liebe keinen Kummer, in: *Bravo* 1972, Nr. 13; N. N., Neue Foto-Love-Story. Liebe am Nachmittag, in: *Bravo* 1972, Nr. 31 bis 34; Alexander KORFF, Aufklärung für Fortgeschrittene. Empfängnisverhütung, in: *Bravo* 1973, Nr. 10; Alexander KORFF, Wer noch kein Kind haben will, muß über die Verhütungsmethoden Bescheid wissen. Hier alle auf einen Überblick, in: *Bravo* 1973, Nr. 41; N. N., Eine Informations-Serie in Bildern, in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, in: *Bravo* 1973, Nr. 46 bis 52; Alexander KORFF, An Wolfgangs Geburtstag ist es passiert, in: *Bravo* 1974, Nr. 39; Alexander KORFF, Die frechen Eindringer, in: *Bravo* 1979, Nr. 22; Alexander KORFF, Verhütung geht beide Partner an, in: *Bravo* 1979, Nr. 48.

129 Alexander KORFF, Wenn Liebe zum Abenteuer wird, in: *Bravo* 1979, Nr. 47.

130 Bent H. CLAËSSON in Zusammenarbeit mit Bodil CLAËSSON, *Sexualinformation für Jugendliche*, [Dreng og pige, mand og kvinde, moderne sexorientering for unge (Kopenhagen 1968, ⁴1969)], [übersetzt aus dem Dänischen und adaptiert von Peter Jacobi und Ernst Busche] (Frankfurt am Main 1969, ²1970), 106. Ähnlich auch Alexander KORFF, So macht die Liebe keinen Kummer, in: *Bravo* 1972, Nr. 13

131 SAUERTEIG, Fear, wie Anm. 70, 225–228.

Etwas anders verlief die Diskussion über Aufklärung und Verhütung in der DDR in den 1970er Jahren. In Ostdeutschland wurde Empfängnisverhütung im Kontext einer Bevölkerungspolitik diskutiert, die sich als Ziel die 3-Kinder-Familie gesetzt hatte. Einer der führenden DDR-Ethiker, Bernd Bittighöfer, Dozent am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED, erachtete 1974 Empfängnisverhütung nur dann als legitim, wenn sie nicht aus egoistischen oder niederen Motiven verwendet wurden. Verhütung war in seinen Augen dann geboten, wenn aus Verantwortung gegenüber dem Partner bzw. der Partnerin, der Gesellschaft und dem Kind zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben eine Schwangerschaft verhindert werden sollte, nicht aber um promiskuitiv zu leben oder auf Dauer kinderlos zu bleiben.¹³²

Allerdings zeichnete sich auch in der DDR seit Ende der 1960er Jahre ein langsamer Wandel ab. Zwar galt in der Sexualerziehung weiterhin die Maxime, Heranwachsende möglichst davon zu überzeugen, auf Sex vor der Ehe zu verzichten, aber vereinzelt begannen Lehrer/-innen in der schulischen Sexualaufklärung über Empfängnisverhütung und die Pille zu sprechen.¹³³ Zwei Dinge hatten sich Anfang der 1970er verändert. Erstens entschied die SED 1972, Frauen auf Verlangen einen kostenlosen Schwangerschaftsabbruch innerhalb der ersten zwölf Wochen einer Schwangerschaft zu ermöglichen – ein Recht, um das Frauen in der Bundesrepublik vergeblich kämpften. Gleichzeitig wurden Ärzte und Ärztinnen gesetzlich dazu verpflichtet, Frauen über Methoden der Empfängnisverhütung zu informieren und ihnen den kostenlosen Zugang zu Pille und Intrauterinpressaren zu ermöglichen. Zudem konnten sie nun auch Mädchen ab dem Alter von 16 Jahren kostenlos die Pille verschreiben, worüber u. a. die *Junge Welt* berichtete.¹³⁴

Zweitens zeigten Sozial- und Erziehungswissenschaftler/-innen auf der Basis von Umfragen unter Jugendlichen, dass sich auch in der DDR das Sexualverhalten von Jugendlichen verändert hatte und sie im Allgemeinen früher sexuell aktiv wurden.¹³⁵ 98 % der befragten Männer und 97 % der Frauen gaben Anfang der 1970er Jahre in einer Umfrage an, dass sie keine Einwände gegen vorehelichen Geschlechtsverkehr hatten.¹³⁶ Während in den 1960er Jahren das Durchschnittsalter beim ersten Geschlechtsverkehr bei Männern und Frauen um 18 Jahre lag, hatte es in den 1970er Jahre abgenommen. Nahezu 60 % der Befragten gaben Anfang der 1970er Jahre an, im Alter von 16 Jahren zwar noch keinen Geschlechtsverkehr gehabt zu haben, aber ansonsten sexuell erfahren zu sein.¹³⁷ Immerhin hatten in dieser Altersgruppe

132 Bernd BITTIGHÖFER, Sexualität und Moral, in: Peter G. Hesse u. a., Hg., Sexuologie. Geschlecht, Mensch, Gesellschaft, Bd. 1 (Leipzig 1974), 3–18, hier 17.

133 Vgl. Rudi BENZIEN, Problem. Du und Ich, in: Neues Leben 17/7 (1969), 16–22, hier 22.

134 Gesetz über die Unterbrechung der Schwangerschaft vom 9. März 1972, in: Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, 1972, Teil 1, Nr. 5, 89–90; Joachim ROTHE, Wer bekommt die Pille? Unter vier Augen, in: Junge Welt 26/158 (5. Juli 1972). Zur wechselhaften Geschichte der Abtreibungsgesetzgebung in der DDR vgl. HERZOG, Sex, wie Anm. 41, 188–192, 204–205; HARSCH, Society, wie Anm. 103.

135 Kurt STARKE, Der erste Geschlechtsverkehr, in: Kurt Starke / Walter Friedrich, Hg., Liebe und Sexualität bis 30 ([Ost-]Berlin 1984), 131–149, hier 137. Vgl. SAUERTEIG, Kinseys, wie Anm. 97.

136 Kurt STARKE, Junge Partner. Tatsachen über Liebesbeziehungen im Jugendalter (Leipzig–Jena–[Ost-]Berlin 1980), 75.

137 Ebd., 116.

1973 bereits 12 % ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebt und bei den 18-Jährigen 56 %. Bis 1977 hatte sich dieser Anteil bei den 16-Jährigen auf 22 % nahezu verdoppelt und lag bei den 18-Jährigen jetzt bei 72 %.¹³⁸

Sexualpädagogen/-innen reagierten auf diese Veränderungen. Rolf Borrmann (1928–2008), der seit 1970 für über ein Jahrzehnt die Sexualaufklärungskolumne für die Jugendzeitschrift *Neues Leben* verfasste, warnte 1971, man dürfe „nicht die Augen vor der Realität“ verschließen und „die jungen Menschen sich selbst überlassen“. Er forderte eine „rechtzeitige und gründliche Belehrung und Beratung über Empfängnisverhütung“, die seiner Ansicht nach „ein Bestandteil echter Lebenshilfe, auf den alle Jugendlichen Anspruch haben, zur Sicherung ihrer eigenen aber auch der Interessen der Gesellschaft“¹³⁹ sein sollte. Kurt Bach (geb. 1928), Schuldirektor, Erziehungswissenschaftler und einer der führenden Sexualpädagogen der DDR, forderte Mitte der 1970er Jahre, dass der schulische Aufklärungsunterricht auch Verhütungsmittel zu behandeln habe. Lehrer/-innen sollten positiv über Empfängnisverhütung sprechen und ihr eine wichtige Rolle in einer verantwortlichen Beziehung zumessen. Im Biologieunterricht des 8. Schuljahrs sollten Lehrer/-innen bereits mit den 14-Jährigen im positiven Sinne über Empfängnisverhütung sprechen und im 10. und 12. Schuljahr das Verhütungswissen ausbauen und vertiefen.¹⁴⁰ Jugendliche über Verhütungsmittel aufzuklären würde diese nicht sexualisieren, sondern, da waren sich Bach oder auch der Arzt und Sexualerzieher Heinrich Brückner (geb. 1928) sicher, ganz im Gegenteil zu einem verantwortlichen Sexualverhalten führen.¹⁴¹ Ihrer Erfahrung nach würden sexuell informierte Jugendliche ihren ersten Geschlechtsverkehr erst später erleben als die Unaufgeklärten.

Allerdings blieb auch für Bach weiterhin das Hauptziel in der Sexualerziehung, Heranwachsende von leichtsinnigen und vorzeitigen sexuellen Beziehungen abzuhalten.¹⁴² Im Vordergrund schulischer Erziehung stand daher die Vermittlung der Grundprinzipien sozialistischer Sexualmoral. Ein in diesem Sinne verantwortliches Verhalten Jugendlicher sah Bach darin, dass sich ein junges Paar gemeinsam darüber verständigte, ob es bereits Sex miteinander haben wolle. Eine Verführung des Partners oder der Partnerin sei unmoralisch. Wenn beide jungen Menschen sich einig waren, Sex zu haben, dann sollten sie aus gegenseitiger Verantwortung zueinander ein Verhütungsmittel verwenden.¹⁴³

Die sich wandelnden Auffassungen über jugendliche Sexualität und Empfängnisverhütung gingen auch an dem Pädagogen Heinz Grassel nicht spurlos vorüber. Während er sich in den 1950er Jahren ablehnend gegenüber Verhütungsmitteln für Jugendliche geäußert hatte, erklärte er Eltern nunmehr in seinem sexualpädagogischen Erziehungsratgeber, dass Kenntnisse über Kontrazeptiva zur „Allgemeinbildung“ der sozialistischen Staatsbürger/-innen gehörten.¹⁴⁴

138 Ebd., 120.

139 ROLF BORRMANN, „Seit einem Jahr gehe ich mit einem Jungen aus meiner Klasse. Jetzt war ich beim Arzt, und es steht fest, ich erwarte ein Kind“. Prof. Dr. Rolf Borrmann antwortet, in: *Neues Leben* 19/3 (1971), 28–29, hier 29.

140 KURT BACH, Zur Behandlung der Empfängnisprophylaxe als Bestandteil verantwortungsbewußter Familienplanung im Biologieunterricht der Klassen 8, 10 und 12, in: *Biologie in der Schule* 24 (1975), 180–184, hier 180.

141 Ebd., 181; HEINRICH BRÜCKNER, Denkst Du schon an Liebe? Fragen des Reifealters – dargestellt für junge Leser ([Ost-]Berlin 1975, 41976), 179.

142 BACH, Behandlung, wie Anm. 140, 180.

143 Ebd., 181.

144 HEINZ GRASSEL, Sagst du es deinem Kind? Zur Geschlechtererziehung im Kindes- und Jugendalter ([Ost-]Berlin 1968, 41974), 99.

Das notwendige Wissen sollten Schüler/-innen in der 10. Klasse lernen, wenn ausführlich mit ihnen über Empfängnisverhütung zu sprechen und „das Für und Wider, die Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen Verfahren und Verhütungsmittel“¹⁴⁵ zu zeigen sei. Gassel sah jetzt in der Legalisierung der Abtreibung und der Freigabe der Pille für 16-jährige Mädchen einen „wesentliche[n] Fortschritt hinsichtlich der Freiheit der Frau über sich selbst und die Familienplanung“.¹⁴⁶ Deutlich verurteilte er die früher „oft praktizierte ‚Angsterziehung‘“, die angesichts der Pille nunmehr „faktisch illusorisch geworden“ sei. Sie habe „wenig mit einer die Persönlichkeit im echten Sinne fördernden Erziehung zu tun“.¹⁴⁷ Er akzeptierte jetzt auch, dass sich das Sexualverhalten von Jugendlichen verändert hatte, hielt allerdings Geschlechtsverkehr nur dann für legitim, wenn er in einer festen Beziehung stattfände, denn promiskuitives Sexualverhalten blieb für ihn ein Verstoß gegen die sozialistischen Moralprinzipien.¹⁴⁸

Das DDR-Jugendmagazin *Neues Leben* diskutierte in den 1970er Jahren immer wieder die Frage der Empfängnisverhütung, und zwar sowohl im Rahmen der Paarbeziehung wie auch in Bezug auf die Interessen der sozialistischen Gesellschaft und des Staates. Rolf Borrmann forderte 1973 in einem zusammen mit dem Sexualpädagogen Hans-Joachim Schille verfassten Artikel über Empfängnisverhütung alle Bürger/-innen „der sozialistischen Gesellschaft“, ob bereits volljährig oder noch minderjährig, dazu auf, sich rechtzeitig und bevor sie heirateten, Gedanken über Familienplanung im weitesten Sinne zu machen.

„Familienplanung vereint im Sozialismus persönliche und gesellschaftliche Interessen. Sie hat das Ziel, das Kind nicht zu einem ‚Zufallsprodukt‘ werden zu lassen, das die Existenz der Familie gefährden könnte. Es soll vielmehr zum Glück der Eheleute und des Kindes in der Familie beitragen.“¹⁴⁹

Ähnlich wie zuvor Martin Goldstein auf der anderen Seite des Eisernen Vorhanges, ging es Borrmann und Schille um das Glück in einer Beziehung, das nicht durch eine ungeplante Schwangerschaft gefährdet werden sollte: „Die Methoden der Empfängnisverhütung ermöglichen, auf ein freudvolles und schönes sexuelles Zusammenleben der Partner nicht verzichten zu müssen.“¹⁵⁰ Allerdings im Unterschied zu Goldstein, der den Anspruch auf Glück für jede partnerschaftliche Beziehung formuliert hatte, unabhängig vom rechtlichen Status, bezogen Borrmann und Schille dieses Glück auf die Ehe. Ähnlich wie Goldstein forderten auch die beiden ostdeutschen Sexualpädagogen, dass sich ein Paar „gemeinsam darüber einigen“ sollte, welche Verhütungsmethode sie anwenden wollten. „So werden Spannungen, Furcht und Scham gemindert.“¹⁵¹ Man findet also auch in der ostdeutschen Sexualerziehung in den 1970er Jahren einen Verweis auf eine Verhandlungsethik. Zudem hatten DDR-Sexualaufklärer jetzt im Wesentlichen konzediert, dass Jugendliche bereits vor der Ehe Sex hatten und dass sie daher über

145 Ebd., 99.

146 Ebd., 102.

147 Ebd.

148 Ebd., 114–115.

149 Rolf BORRMANN / Hans-Joachim SCHILLE, Freundschaft, Liebe, Sexualität 6. Schwangerschafts- und Familienplanung, in: *Neues Leben* 21/10 (1973), 60–63, hier 62.

150 Ebd., 63.

151 Ebd.

Verhütungsmittel Bescheid wissen mussten. Die Entscheidung zu einem Kind sollte eine bewusste Entscheidung sein und kein Zufall und schon gar kein „Unfall“.

Diese veränderten Prämissen spiegeln sich auch in den wichtigsten ostdeutschen Aufklärungsbüchern der Zeit wider. Einer der führenden Sexualwissenschaftler der DDR, Siegfried Schnabl (1927–2015), beispielsweise, betonte in der Neuauflage seines Bestsellers *Mann und Frau intim* Ende der 1970er Jahre, dass jeder einzelne „das Recht auf beglückende Sexualität und – damit verbunden – auf ihre bewußte Trennung von der Fortpflanzung“¹⁵² habe. Die „Furcht vor einer unerwünschten Schwangerschaft“ könne dagegen erheblich „die Erlebnisfähigkeit beeinträchtigen, besonders die der Frau“.¹⁵³ Frauen sollten nicht gezwungen sein, ihre Angst vor einer ungeplanten Schwangerschaft „mit dem Preis des Verzichts auf sexuelle Erfüllung bezahlen“ zu müssen, dies sei „unmenschlich“.¹⁵⁴ „Die Achtung der Würde des Menschen gebietet, ihm die sachlichen Voraussetzungen und wissenschaftlichen Informationen zu liefern, deren er bedarf, um sich solche Konflikte zu ersparen.“¹⁵⁵ Ende der 1970er Jahre waren sich die Sexualaufklärer/-innen einig, dass, wie es Schnabl ausdrückte, „die verantwortungsbewußte Entscheidung [...] wann es die Elternschaft wünscht und wann nicht“, dem Paar vorbehalten bleiben müsse. Während zuvor Sexualerzieher/-innen immer wieder den Vorrang der Interessen des sozialistischen Staates betont hatten, glaubte Schnabl, dass sich „individuelle und gesellschaftliche Interessen [...] bei der sinnvollen Regulierung des Nachwuchses im allgemeinen weitgehend“¹⁵⁶ decken würden.

Was man jedoch in der ostdeutschen Aufklärungsliteratur im Gegensatz zur westdeutschen nicht finden kann, sind Texte, die Jugendlichen Skripte lieferten, den Umgang mit Verhütungsmitteln zu meistern. Zwar sollten Jugendliche, wie ihre Altersgenossen im Westen, mit dem Sexualpartner bzw. der -partnerin über Verhütung sprechen, aber wie sie das genau tun sollten und wie sie an Kondome oder die Pille kommen konnten, darüber erfuhren sie im Osten nichts. Was man allerdings ebenfalls nicht findet, sind Äußerungen, die die Schuld für eine ungewollte Schwangerschaft dem jugendlichen Paar übertrug. Im Gegensatz zur Bundesrepublik sah man in der DDR in einer jugendlichen Schwangerschaft in den 1970er Jahren weniger ein gesellschaftliches Problem – denn Nachwuchs war staatlicherseits durchaus erwünscht –, sondern eher ein Problem in Hinblick auf die Gesundheit der jungen Schwangeren, der allerdings, so versicherte Heinz Grassel, in der sozialistischen Gesellschaft alle notwendige medizinische und soziale Hilfe zur Verfügung stünde.¹⁵⁷

152 Siegfried SCHNABL, *Mann und Frau intim. Fragen des gesunden und des gestörten Geschlechtslebens* ([Ost-]Berlin 1969, ^{10/11}1978), 215. Zwar richtete sich Schnabls Buch in erster Linie an Erwachsene, es wurde aber auch oft von älteren Jugendlichen gelesen.

153 Ebd., 125.

154 Ebd., 126.

155 Ebd.

156 Ebd., 125.

157 Heinz GRASSEL, Exkurs. Zur Schwangerschaft von Jugendlichen, in: Heinz Grassel / Kurt Bach, Hg., *Kinder- und Jugendsexualität* ([Ost-]Berlin 1979), 160–162, hier 160–161.

Resümee

Was hat sich in der Sexualerziehung und jugendlicher Sexualität seit Beginn des 20. Jahrhunderts verändert? Zunächst einmal – und das ist ganz zentral – fanden es Jugendliche in West- und Ostdeutschland in den 1970er Jahren sehr viel leichter, sich über Sexualität und Verhütungsmittel zu informieren als ihre Altersgenossen in früheren Jahrzehnten. Die Medialisierung der Sexualität und die damit verbundene Explosion an Aufklärungsmaterialien für Kinder und Jugendliche seit Mitte/Ende der 1960er Jahre hatte den Zugang zu sexuellem Wissen extrem erweitert und erheblich erleichtert. Es war zudem für Jugendliche sehr viel einfacher geworden, Zugang zu sicheren Verhütungsmitteln zu erhalten. Gleichwohl verwendete längst nicht die Mehrheit der Jugendlichen selbst noch in den 1970er Jahren in beiden deutschen Staaten beim ersten Geschlechtsverkehr ein sicheres Verhütungsmittel. Beliebtestes Verhütungsmittel blieb lange der Koitus interruptus, und der Mythos, beim ersten Mal könne nichts passieren, geisterte noch immer in den Köpfen vieler Jugendlicher herum.

Besonders deutlich ist der Wandel der sexualmoralischen Vorstellungen im 20. Jahrhundert. Eine auf Angst aufbauende Sexualpädagogik, die nichteheliche Sexualität als Sünde darstellte oder die gesundheitlichen wie sozialen Folgen – u. a. Geschlechtskrankheiten und nichteheliche Schwangerschaften – in den Vordergrund ihrer Abschreckungsstrategien stellte, wurde abgelöst von einer Sexualmoral, die auf Verhandlung und Kommunikation zwischen gleichberechtigten Partnern basierte. Seit den 1970er Jahren zielte die Sexualerziehung in Ost- wie Westdeutschland darauf, Jugendlichen zu helfen, ihre Sexualität so zu managen, dass sie ein erfülltes und glückliches Sexualleben führen konnten. Gleichzeitig wurde jedoch jugendliches Sexualverhalten eingeebnet in ein neues Netz von Verpflichtungen. Im Westen gegenüber einem selbst, im Osten gegenüber der sozialistischen Gesellschaft, in Ost wie West zudem gegenüber dem Partner bzw. der Partnerin. Die Frage, ob nun die 1970er Jahre „liberaler“ waren, ob es Ende der 1960er Jahre eine „sexuelle Revolution“ gegeben habe, die eine restriktive Sexualmoral durch eine befreiende ersetzte, ist jedoch falsch gestellt.

Das, was oftmals als Liberalisierung der Sexualität, als ihre Befreiung beschrieben wurde und in der Historiografie vielfach noch wird, führte wieder zu neuen Regeln und Konventionen. Jugendliche mussten seit dem Ende der 1960er Jahre die Techniken der Liebe und der sexuellen Praxis erlernen und sie beherrschen,¹⁵⁸ Sexualität musste verhandelt werden, Jugendliche musste sich mit dem Partner bzw. der Partnerin einigen, man musste den Sex aushandeln und managen. Labels wie pervers und abnormal wurden mit den Kinsey-Reports durch die empirische Sexualforschung, die sowohl in Ost- wie in Westdeutschland seit den 1960er Jahren aufblühte, aufgelöst.¹⁵⁹ Was normal und nicht-normal war, wurde jetzt statistisch definiert als das, was viele taten, und das, was nur wenige taten. Solange alle Involvierten gleichberechtigt, ohne Machtgefälle und aus freien Stücken zustimmten, war keine sexuelle Praktik mehr moralisch verboten.

¹⁵⁸ Vgl. ausführlicher SAUERTEIG, Rat, wie Anm. 5.

¹⁵⁹ SAUERTEIG, Kinseys, wie Anm. 97.

Wenn man will, so kann man dies als „liberal“ bezeichnen. Aber der Druck, unter den Jugendliche nun gerieten, sich über den Sex ständig zu informieren, die Techniken der Liebe und des Sexes zu beherrschen und alles verhandeln zu müssen, darf nicht unterschätzt werden. Wer nunmehr versagte, beispielsweise keinen Erfolg in der Liebe hatte, keinen Partner oder Partnerin fand, ungewollt schwanger wurde, sich mit einer Geschlechtskrankheit ansteckte, der war dafür selbst verantwortlich und damit selber schuld. Sexualerziehung kann damit seit Ende der 1960er Jahre als eine der gouvernementalen Strategien des Selbstmanagement verstanden werden.¹⁶⁰

Der Sex hat sich gewandelt. Er ist aber um 1970 nicht einfacher und unbelasteter geworden, als er für die Jugendlichen zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewesen war. Was sich verändert hat, ist das Koordinatensystem, in dem Jugendliche den Sex aushandeln konnten und mussten. Die sichere Entkoppelung von Sex und Reproduktion durch die orale Kontrazeption war eine wichtige, ja zentrale Neuerung Anfang der 1960er Jahre, die das sexuelle Erleben vieler Paare, insbesondere das von Frauen, beeinflusste. Reimut Reiche nannte sie dennoch treffend eine „technologische Randbedingung“.¹⁶¹ Das von vielen Frauen erwähnte Gefühl der Befreiung von Angst vor Schwangerschaft war gebrochen durch ein striktes Regime der Pilleneinnahme, durch Ängste vor Nebenwirkungen und durch das Gefühl, nunmehr eines Abwehrarguments gegen ungewünschten Sex beraubt zu sein und daher in den Augen von Männern als ständig sexuell verfügbar zu erscheinen. Die Befreiungsmetapher und die Liberalisierungsrhetorik sind daher unbrauchbare Konzepte, die nicht zur Erklärung einer komplexen historischen Realität sexuellen Erlebens und sexuellen Handelns beitragen.¹⁶²

Informationen zum Autor

Dr. Lutz Sauerteig, Senior Lecturer in Medical Humanities am Institute of Health and Society, Newcastle University, Großbritannien, E-Mail: lutz.sauerteig@ncl.ac.uk

160 Zum Gouvernementalitätsansatz vgl. Thomas LEMKE, *Gouvernementalität und Biopolitik* (Wiesbaden 2007); Stefanie DUTTWEILER, *Sein Glück machen. Arbeit am Glück als neoliberale Regierungstechnologie* (Konstanz 2007); Ulrich BRÖCKLING / Susanne KRASMANN / Thomas LEMKE, Hg., *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen* (Frankfurt am Main 2000); Nikolas S. ROSE, *Powers of Freedom. Reframing Political Thought* (Cambridge 1999), 1–11.

161 Reimut REICHE, „... versage uns die volle Befriedigung“ (Sigmund Freud). Eine sexualwissenschaftliche Zeitdiagnose der gegenwärtigen Kultur, in: *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis* 15 (2000), 10–36, hier 16.

162 Basierend auf Foucaults Konzept der Technologien des Selbst werden ähnliche Argumente auch von anderen Historiker/-innen vorgebracht, vgl. Michel FOUCAULT, *Technologies of the Self*, in: Luther H. Martin / Huck Gutman / Patrick H. Hutton, Hg., *Technologies of the Self. A Seminar with Michel Foucault* (Amherst 1988), 16–49; Peter-Paul BÄNZIGER u. a., Hg., *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren* (Bielefeld 2015); Peter-Paul BÄNZIGER / Julia STEGMANN, *Politisierungen und Normalisierung. Sexualitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum*, in: *H-Soz-Kult* (5. November 2010), online unter: www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1120 (letzter Zugriff: 28.03.2019).

